

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Monika Mühlböck, Isabella Juen, Sebastian Brunner, Matthias Till, Winfried Moser, Lena Wittmann, Lisa Brüngger

Stand: Jänner 2023

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7070 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: matthias.till@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Bestellinfos: Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Inhalt

Zusammenfassung	4
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	6
Veränderungen des Haushaltseinkommens	11
Ursachen für Einkommensveränderungen	13
Maßnahmen aufgrund von verringertem Einkommen	15
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	16
Geplante größere Ausgaben	18
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten	20
Mit dem Einkommen auskommen	20
Indikatoren für materielle und soziale Deprivation	21
Zahlungsverzug	24
Subjektive Wohnkostenbelastung	25
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	26
Gesundheit	28
Allgemeiner Gesundheitszustand	28
Gesundheitliche Einschränkung im Alltag	30
Psychisches Wohlbefinden	33
Glücklichsein	33
Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit	35
Auftreten negativer Gefühle	37
Einsamkeit	39
Allgemeine Lebenszufriedenheit	41
Fazit	44
Erläuterungen und Definitionen	45
Tabellenverzeichnis	52
Abbildungsverzeichnis	53
Literaturverzeichnis	54
Methodischer Anhang	58

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf die Themen Gesundheit und psychisches Wohlbefinden gelegt. Durch den Vergleich der nunmehr vier Befragungswellen können die Entwicklungen zwischen dem vierten Quartal 2021 (Welle 1) und dem dritten Quartal 2022 (Welle 4) nachgezeichnet werden.

Ziel der gemeinsam von Eurostat und dem Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. In einem Längsschnittdesign werden dieselben Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Insgesamt beteiligen sich elf EU-Staaten an dem Projekt. In Österreich haben über 3.500 Personen im Alter zwischen 16 und 69 Jahren an der ersten Welle (Q4/2021) der „So geht’s uns heute“-Befragung teilgenommen, die im November und Dezember 2021 stattfand. In der zweiten Welle Q1/2022 (Februar bis März 2022), der dritten Welle Q2/2022 (Mai bis Juni 2022) und der vierten Befragungswelle Q3/2022 (September bis Oktober 2022) konnten jeweils rund 3.150 Personen erneut befragt werden.

Die wichtigsten Ergebnisse der vierten Erhebungswelle (Q3/2022) und die Entwicklungen seit Winter 2021 können wie folgt zusammengefasst werden:

- Mehr als ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2,3 Millionen Menschen) gab im dritten Quartal 2022 an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Im Vergleich zu den Vorquartalen hat sich der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, auf hohem Niveau stabilisiert. Als Hauptursache für subjektiv wahrgenommene Einkommensverluste wurde die hohe Inflation und damit einhergehende Teuerungen genannt. Diese Begründung lässt vermuten, dass viele der Befragten Kaufkraftverluste erfahren, die sich nicht notwendigerweise in einer Reduktion der *nominellen* Einkommen widerspiegeln müssen. Ebenfalls rund ein Drittel aller Befragten ging davon aus, dass sich das Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten verringern würde.

- Mehr als die Hälfte aller Befragten (55%) gab an, in den kommenden zwölf Monaten Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) verringern zu wollen. Dies sind deutlich mehr als in den drei vorangegangenen Befragungswellen.
- 16% der Befragten (hochgerechnet etwa eine Million Personen) hatten im Herbst 2022 (große) Schwierigkeiten, mit ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben zu decken. Der Hauptgrund für diese Schwierigkeiten war die Inflation. Besonders betroffen sind Personen mit geringem Einkommen – innerhalb dieser Gruppe gaben 47% an, nicht mit ihrem Haushaltseinkommen auszukommen, gefolgt von Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffenen ist (40%) und Personen aus Ein-Eltern-Haushalten (34%).
- Die Wohnkosten stellten für rund 22% der Befragten im dritten Quartal 2022 eine schwere finanzielle Belastung dar – ein Zuwachs von neun Prozentpunkten im Vergleich zum Jahresbeginn 2022. Bei fast allen vulnerablen Gruppen hatte die subjektive Wohnkostenbelastung im Vergleich zu den letzten Befragungswellen noch einmal deutlich zugenommen. Zudem erwarteten rund 30% der 16- bis 69-Jährigen innerhalb der kommenden drei Monate Zahlungsschwierigkeiten bei der Begleichung von Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten.
- Die Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragung zeigen, dass wirtschaftlich vulnerable Gruppen ihren Gesundheitszustand deutlich schlechter einschätzen als die Gesamtbevölkerung. Während insgesamt etwa zwei Drittel der Befragten ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzten, war es unter denjenigen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war, nur knapp mehr als die Hälfte. Im Zeitverlauf hat sich der allgemeine Gesundheitszustand der Befragten leicht verschlechtert.
- Wahrgenommene Einkommensverluste, finanzielle Problemlagen und ein geringes formales Bildungsniveau gehen mit einem verringerten psychischen Wohlbefinden einher. Insbesondere Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten waren seltener glücklich bzw. mit ihrem Leben zufrieden und fühlten sich auch häufiger einsam als die Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen. 26% der Befragten nahmen negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf ihre psychische Gesundheit wahr. 12% gaben an, oft oder immer negative Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Verzweiflung oder Depression zu verspüren. Unter Personen aus Ein-Eltern-Haushalten bzw. von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten waren es sogar 23% bzw. 26%. Während sich in Bezug auf Glücklichkeit und Einsamkeit im Vergleich zu den vorangegangenen Befragungswellen kaum Veränderungen zeigen, ist die allgemeine Lebenszufriedenheit in der Gesamtbevölkerung leicht gesunken, insbesondere bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie und insbesondere durch den seit Jahresbeginn andauernden Krieg in der Ukraine, sowie die derzeitige Inflationsentwicklung und die damit einhergehenden Teuerungen in vielen Lebensbereichen haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse beschleunigt bzw. verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen in kurzen Abständen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die Corona-Pandemie hat zu einschneidenden Umbrüchen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge Österreichs geführt (BMSGPK 2020, Dawid 2020). War während der ersten Befragung (November/Dezember 2021) das wirtschaftliche und soziale Leben in Österreich aufgrund des vierten bundesweiten „Lockdown“ eingeschränkt, hat sich die Situation seit Jahresbeginn 2022 gebessert und einschränkende Maßnahmen wurden gelockert bzw. aufgehoben. Darüber hinaus kam es zu einem deutlichen Aufschwung am Arbeitsmarkt. So lag die Arbeitslosenquote² im dritten Quartal 2022 bei 5,7%, ein Rückgang um 0,1 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorquartal und um 1 Prozentpunkt weniger als im Vorjahresquartal (Statistik Austria 2022a, S. 17).

Gleichzeitig kam es jedoch zu einem starken Anstieg der Inflation, insbesondere getrieben durch die steigenden Energiekosten in Folge des Krieges in der Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen gegen Russland (OECD 2022). Lag die Inflation im vierten Quartal 2021 noch bei rund 4%, stieg sie im Oktober auf 11% an (Statistik Austria 2022b). Die stärksten Treiber der Inflation sind Energie- und Rohstoffpreise, die bereits im Verlauf des Jahres 2021 merklich gestiegen waren, und sich – auch im Vergleich zum ersten Halbjahr

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Veronika Heimerl, Karin Heitzmann, Nadja Lamei und Nadia Steiber.

² Laut nationaler Definition basierend auf den Daten von Arbeitsmarktservice (AMS) und Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (DV).

2022 – neuerlich stark erhöhten, wobei sich hier ein Ende des Aufwärtstrends andeutet (BMF & BMSGPK 2022). Im Oktober 2022 lagen die Preise für Wohnung, Wasser und Energie durchschnittlich um 19,2% über denen des Vorjahres. Insbesondere die Preise für Haushaltsenergie (+58,8%) trugen hierzu bei (Statistik Austria 2022c). Neben diesen Preissteigerungen gab es auch bei den Mieten und den Betriebskosten Erhöhungen. Im 3. Quartal 2022 betrug die monatliche Durchschnittsmiete inkl. Betriebskosten 8,8 Euro pro Quadratmeter; ein Anstieg um 3,1% im Vergleich zum Vorquartal und um 7% im Vergleich zum Vorjahresquartal. Das ist der höchste quartalsweise Mietanstieg seit 2004 (Statistik Austria 2022d).

Von Seiten der Bundesregierung wurden und werden unterschiedliche Maßnahmen zur Abfederung der stark angestiegenen Inflation und damit einhergehenden Teuerungen gesetzt. So wurden beispielsweise im Sommer/Herbst 2022 die Einmalzahlung in Höhe von 300€ für vulnerable Gruppen, die doppelte Familienbeihilfe (180€), der Klimabonus und Anti-Teuerungsbonus (500€ für Erwachsene bzw. 250€ für Kinder) und die außerordentliche Einmalzahlung von bis zu 500€ für Pensionist:innen von der Regierung ausbezahlt (BMGSPK 2022).

Angesichts der multiplen Krisen stellt sich die Frage, inwiefern sich das Wohlbefinden und die Gesundheit in der Bevölkerung verändert haben. Krisen und unsichere Zeiten können das psychische Wohlbefinden sowohl kurzfristig als auch langfristig negativ beeinträchtigen (z.B. Dragano et al. 2020, OECD 2021). Vor allem verbunden mit finanziellen Belastungen als zusätzlichem Stressfaktor können sie eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die physische und psychische Gesundheit darstellen. Der vorliegende Bericht vergleicht die Angaben zu Wohlbefinden und Gesundheit im aktuellen Quartal (Q3/2022) mit den drei vorangegangenen Quartalen.

Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung ist es, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können. Wie bereits in den ersten drei Berichten (Mühlböck et al. 2022a, Mühlböck et al. 2022b, Mühlböck et al. 2022c), stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommene Veränderung der Haushaltseinkommen sowie damit verbundenen Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf das Wohlbefinden und ausgewählte Gesundheitsindikatoren gelegt. Die Ergebnisse aus den ersten drei Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die Ergebnisse der vierten Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet.

Die hier präsentierten Ergebnisse der ersten, zweiten, dritten und vierten Welle beruhen auf den hochgerechneten Angaben von 3.531 befragten Personen (Welle 1), 3.149 Personen (Welle 2), 3.120 Personen (Welle 3) und 3.206 Personen (Welle 4) aus repräsentativen Zufallsstichproben.³

Vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen liegt der Fokus dieses Berichts insbesondere auf jenen wirtschaftlich vulnerablen Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellationen auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet gelten. Zu den überdurchschnittlich armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen zählen insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über ein niedriges Erwerbseinkommen verfügen. Darüber hinaus wirken sich Faktoren wie beispielsweise spezifische familiäre Lebensumstände (Ein-Eltern-Haushalte, Familien mit vielen Kindern) auf die Armutsgefährdung aus (Heitzmann & Pennerstorfer 2021). Gleichzeitig waren diese Gruppen in besonderem Ausmaß direkt von der Pandemie betroffen (Steiber et al. 2021).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden folgende Charakteristika als Risikofaktoren identifiziert:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten⁴
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende und deren Kinder)
- Personen in Mehrkind-Haushalten (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)⁵

Um das Haushaltseinkommen in der „So geht’s uns heute“-Befragung zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen

³ Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

⁴ Im Vergleich zu den vergangenen Berichten (Mühlböck et al. 2022a, Mühlböck et al. 2022b) kam es hier zu einer leichten Umstellung. In den vergangenen Berichten bezog sich „Erwerbsstatus: arbeitslos“ als personenbezogenes Merkmal nur auf die befragte Person selbst, im vorliegenden Bericht werden die vulnerablen Gruppen – und somit auch die Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit – auf Haushaltsebene definiert.

⁵ In den vergangenen Berichten wurde die Bezeichnung „Mehrkindfamilien“ verwendet – der Begriff wurde angepasst (da es sich strenggenommen um Haushalte handelt), die Definition jedoch nicht verändert.

auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁶. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit (erwerbstätig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, haushaltsführend, im Präsenz- oder Zivildienst oder Sonstiges) und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn die befragte Person zum Befragungszeitpunkt arbeitslos war bzw. in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer arbeitslosen Person im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert. Der Haushaltstyp (Ein-Eltern-Haushalt, Mehrkind-Haushalt) berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt leben.

11,1% der Befragten der Welle 4 (Q3/2022) verfügten über ein geringes Haushaltseinkommen unter 1.000 Euro, 8,2% kamen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren. 3,5% lebten in einem Ein-Eltern-Haushalt und weitere 5,2% der Befragten waren Teil eines Mehrkind-Haushaltes (Tabelle 1).

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q3/2022)

	Anteil der Befragten (gewichtet)	Anzahl Personen (hochgerechnet)
Personen mit geringem Einkommen	11,1%	702.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	8,2%	517.000
Ein-Eltern-Haushalt	3,5%	221.000
Mehrkind-Haushalt	5,2%	326.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). N = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

⁶ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

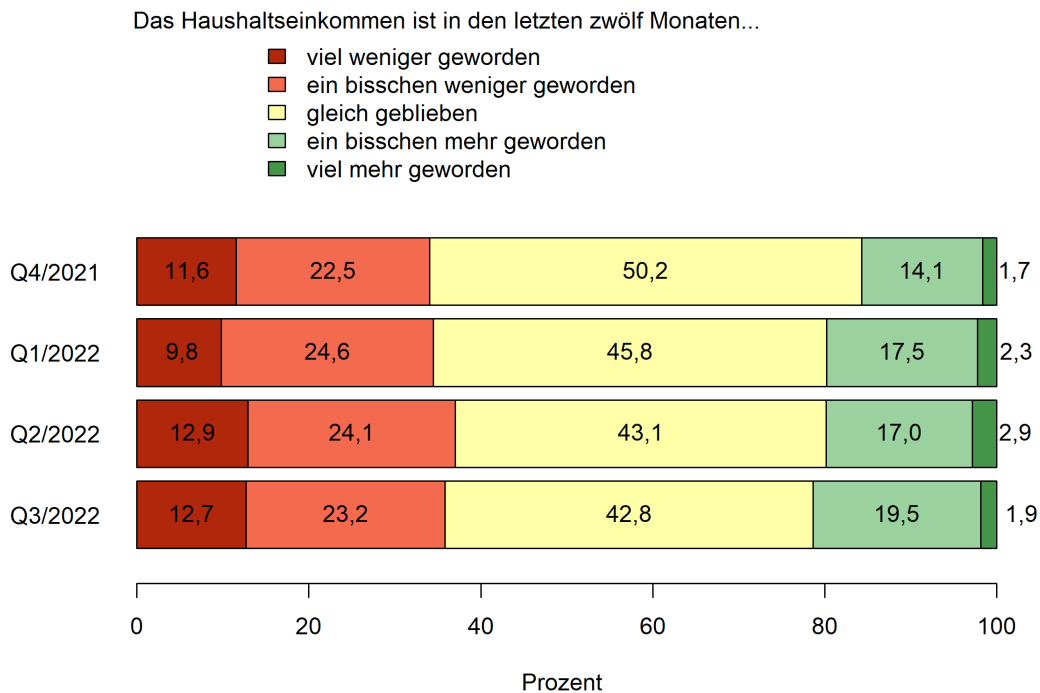
Im Folgenden werden die Informationen zu (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen, die Wohnkosten, das psychische Wohlbefinden und ausgewählte Gesundheitsindikatoren der wirtschaftlich vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren analysiert. Im Vordergrund stehen die Ergebnisse der vierten Befragungswelle (Q3/2022). Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der ersten drei Befragungswellen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022) verglichen. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind.

Veränderungen des Haushaltseinkommens

Etwaige Veränderungen des Haushaltseinkommens und ihre Folgen stehen im Zentrum der Befragung „So geht’s uns heute“. Im dritten Quartal 2022 gab etwas mehr als ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2,3 Millionen Menschen) an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Als Hauptursache für subjektive Einkommensverluste wurde die hohe Inflation und damit einhergehende Teuerungen genannt. Knapp ein Drittel der Befragten ging davon aus, dass sich das Haushaltseinkommen in den nächsten zwölf Monaten verringern würde, und gab an, größere Ausgaben zukünftig deutlich einzuschränken.

In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde die Wahrnehmung der Einkommensveränderungen mit der Frage gemessen, ob das Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleich geblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei. Knapp 13% der Befragten gaben im dritten Quartal 2022 an, dass ihr Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger geworden sei, weitere 23% haben geringe Einkommensverluste wahrgenommen. Für rund 43% hat sich das Haushaltseinkommen nicht verändert, für 20% hat sich die Einkommenssituation leicht und für 2% stark verbessert. Im Vergleich zu den Vorquartalen ist der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, auf hohem Niveau gleichgeblieben. Ein Erklärungsfaktor für die Vermeidung einer weiteren Verschlechterung könnten die Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung sein.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Sieht man sich die vulnerablen Gruppen näher an, zeigt sich, dass geringes Einkommen und Arbeitslosigkeit häufig mit Einkommensverlusten korrelieren. So gaben knapp mehr als die Hälfte der Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und rund 44% der Personen mit geringem Einkommen im dritten Quartal 2022 an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten weniger geworden ist (Tabelle 2). Der Anteil bei Personen aus Ein-Eltern-Haushalten lag bei 39%, jener der Gesamtbevölkerung (16 bis 69 Jahre) bei 36% und bei Personen aus Mehrkind-Haushalten bei 30%.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden			
	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Gesamtbevölkerung (16-69 Jahre)	34,0%	34,5%	37,1%	35,9%
Personen mit geringem Einkommen	47,9%	47,0%	53,1%	44,4%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	49,7%	56,1%	60,2%	51,9%
Ein-Eltern-Haushalt	36,6%	41,5%	35,2%	38,7%
Mehrkind-Haushalt	37,2%	35,0%	34,8%	29,7%

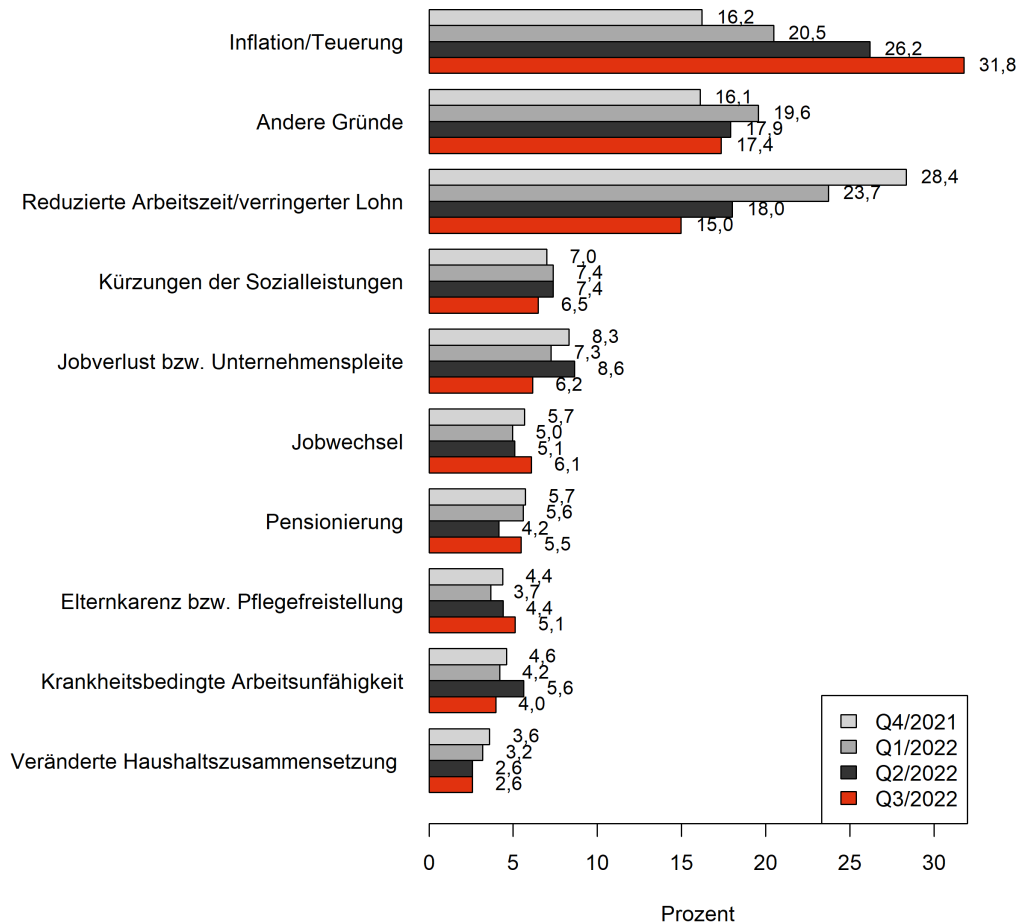
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Ursachen für Einkommensveränderungen

Wie im Vorquartal wurde auch im dritten Quartal 2022 die Inflation bzw. Teuerungen als Hauptgrund für subjektiv empfundene Einkommensverluste genannt. 32% der Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen sahen in der Inflation die wichtigste Ursache für ihre Einkommensverluste begründet, das ist ein Zuwachs um knapp sechs Prozentpunkte seit dem letzten Quartal. Im Vergleich zum vierten Quartal 2021 hat sich der Anteil der inflationsbedingten Einkommensverluste sogar verdoppelt (Abbildung 2).

Der Anteil derjenigen, die als Hauptursache reduzierte Arbeitszeiten bzw. verringerte Löhne nannten, ist im Zeitverlauf deutlich gesunken (Q4/2021 28%, Q3/2022 15% der Befragten mit wahrgenommenen Einkommensverlusten). Ein möglicher Erklärungsfaktor für diesen Rückgang ist die deutlich verbesserte Arbeitsmarktsituation und das Ende der Covid-19-bedingten Kurzarbeit. Weitere genannte Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassten Kürzung der Sozialleistungen, krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, Jobwechsel, Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, Pensionierung und veränderte Haushaltszusammensetzung (etwa durch Trennung oder Scheidung).

Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Welcher der nachfolgenden Gründe hat das Haushaltseinkommen finanziell am meisten verringert?“ (Diese Frage wurde nur gestellt, falls angegeben worden war, dass sich das Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hatte.). N (W1) = 1.200, N (W2) = 1.034, N (W3) = 1.098, N (W4) = 1.132. Gewichtete Ergebnisse.

Für die meisten Befragten war die Inflation nicht nur der *wichtigste* Grund für die subjektiv wahrgenommenen Einkommensverluste, sondern sogar der *einzige* Grund dafür. Bei diesen Befragten ist daher davon auszugehen, dass sich ihre subjektiven Einkommensverluste tatsächlich auf empfundene Kaufkraftverluste beziehen, wobei sich das nominelle Einkommen gar nicht verändert hat oder vielleicht sogar – beispielsweise wegen Entlastungsmaßnahmen – eigentlich ein höherer Geldbetrag zur Verfügung stand als bisher. Wenn man die subjektiven Einkommensverluste nach der genannten Ursache differen-

ziert, zeigt sich, dass der Anteil der Bevölkerung mit Einkommensverlusten, die nicht ausschließlich auf Teuerungseffekte zurückzuführen sind – d.h. nominelle Einkommensverluste – seit Jahresende 2021 sogar eher zurückgegangen ist (Tabelle 3).

Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden			
	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
ausschließlich mit Inflation begründet	5,0%	6,6%	9,3%	10,5%
mindestens ein Grund, der nicht auf die Inflation bezogen ist	29,0%	27,9%	27,8%	25,4%
Subjektive Einkommensverluste insgesamt	34,0%	34,5%	37,1%	35,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Maßnahmen aufgrund von verringertem Einkommen

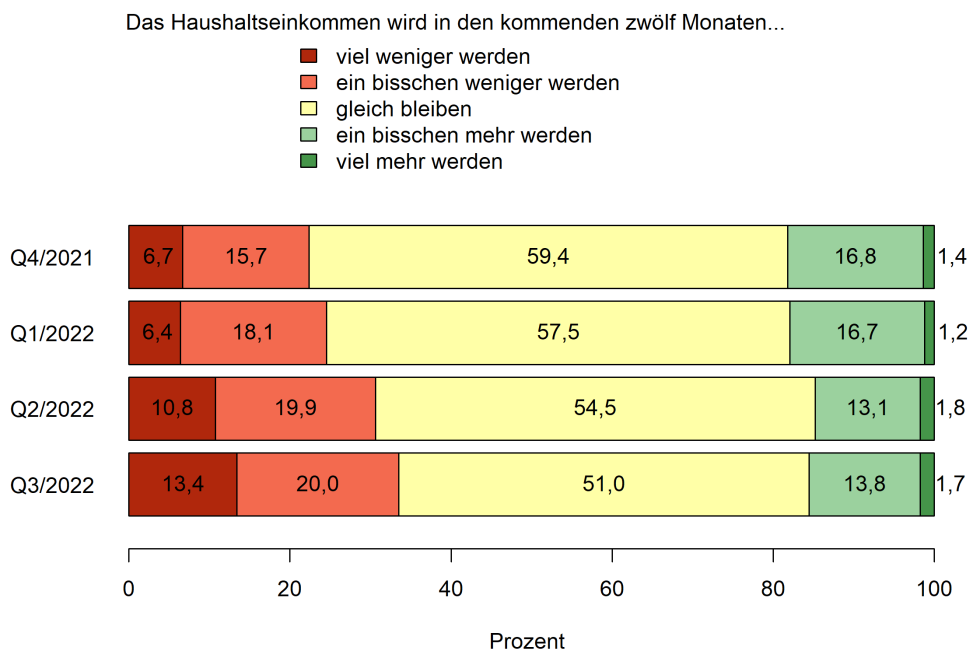
Personen, die Einkommensverluste wahrgenommen hatten, wurden gefragt, welche Maßnahmen am hilfreichsten waren, um mit dem verringerten Einkommen zurechtzukommen. Bei knapp der Hälfte der Personen mit Einkommensverlusten (49%) war im dritten Quartal 2022 die wichtigste Maßnahme, Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren sowie Dienstleistungen in Folge des Einkommensverlustes zu verringern. Im Vergleich zu den Vorquartalen wurden derartige Ausgabenbeschränkungen häufiger genannt. Der Anteil jener Befragten, die vor allem auf Ersparnisse zurückgegriffen haben, ist in diesem Quartal im Vergleich zu den Vorquartalen etwas gesunken und liegt bei 28% (der Personen mit Einkommensverlusten). Ein möglicher Erklärungsfaktor hierfür könnte sein, dass die Ersparnisse der Befragten mittlerweile erschöpft sind. Wenn das Einkommen in den letzten zwölf Monaten subjektiv weniger geworden ist, dann war es für rund 3% die wichtigste

Maßnahme, einen neuen Kredit aufzunehmen bzw. bereits bestehende Kredite zu erhöhen oder von einer anderen Organisation Geld zu leihen. Bei rund 6% war die wichtigste Maßnahme, sich Geld von der Familie oder Freund:innen auszuborgen.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

Ein Drittel aller Befragten ging davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der nächsten zwölf Monate verringern würde. Knapp 13% waren der Meinung, dass es viel weniger werden würde und 20% rechneten damit, dass es sich zumindest ein bisschen verringern würde (Abbildung 3). Ähnlich wie bei den oben beschriebenen Angaben zu vergangenen Einkommensverlusten bleibt hier unklar, ob die bzw. welche Anteile der Befragten mit einer Verringerung der (nominellen) Einkommen bzw. mit einem (weiteren) Kaufkraftverlust bei gleichbleibendem Einkommen rechnen.

Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

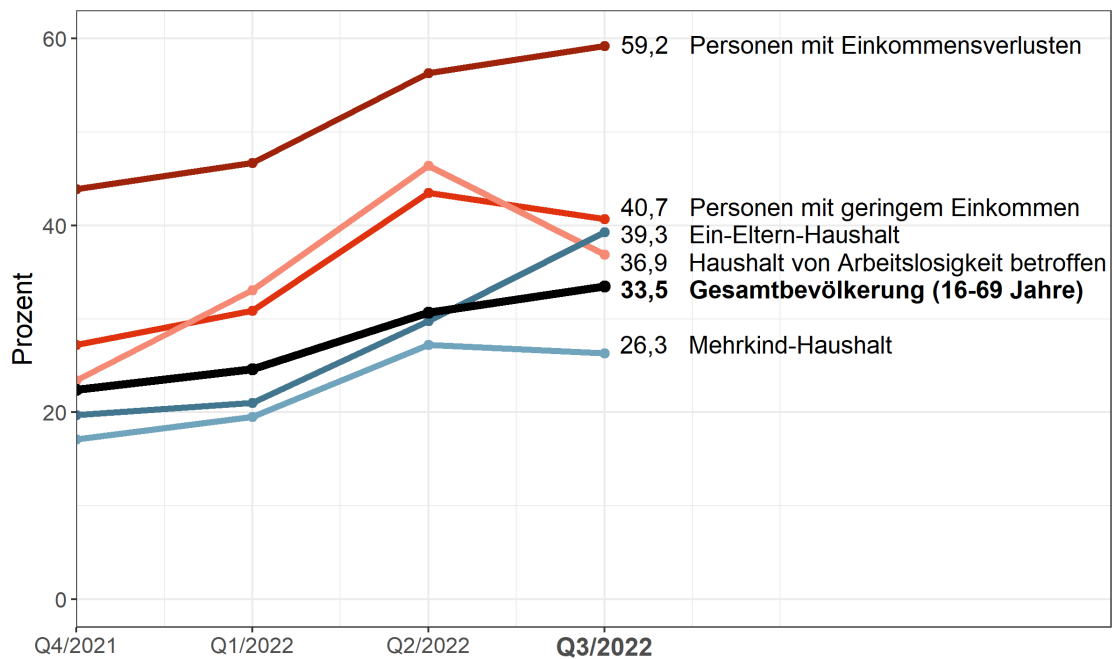


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

51% der Befragten erwarteten keine Veränderung hinsichtlich ihres Haushaltseinkommens im Jahr 2023. Knapp 16% blickten optimistisch in die Zukunft und erhofften sich eine Verbesserung. Im Vergleich zu den Vorquartalen ist der Anteil derjenigen, die von einer Verringerung ihres Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten ausgingen, nochmals angestiegen (Q4/2021: 22%, Q1/2022: 25%, Q2/2022: 31%, Q3/2022: 33%).

Sieht man sich die erwarteten Veränderungen des Haushaltseinkommens innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen an, zeigt sich folgendes Bild: 59% der Befragten, die in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste wahrgenommen hatten, gingen im dritten Quartal 2022 von weiteren Einkommensverlusten im kommenden Jahr aus. 41% der Befragten mit einem geringen Haushaltseinkommen und 39% der Personen, die in Ein-Eltern-Haushalten lebten, rechneten mit zukünftigen Einkommensverlusten. Bei den anderen Gruppen (Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren und Mehrkind-Haushalte) lag der Anteil bei 37% bzw. bei 26% (Abbildung 4). Innerhalb der Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen nahm der Anteil jener, die mit zukünftigen Einkommensverlusten rechneten, im Vergleich zum Vorquartal leicht zu. Auch für Personen aus Ein-Eltern-Haushalten und Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, hat sich die Situation im Vergleich zur ersten Befragungswelle verschlechtert. Hingegen blickten insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, positiver ins kommende Jahr. Gingen im zweiten Quartal 2022 noch 46% der Befragten dieser Gruppe davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten verringern würde, sank der Anteil im dritten Quartal 2022 um neun Prozentpunkte auf 37%. Ein Grund für diese Entwicklung könnte die anhaltend positive Entwicklung am Arbeitsmarkt sein, die den Wiedereinstieg in die Erwerbsarbeit erleichtert.

Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

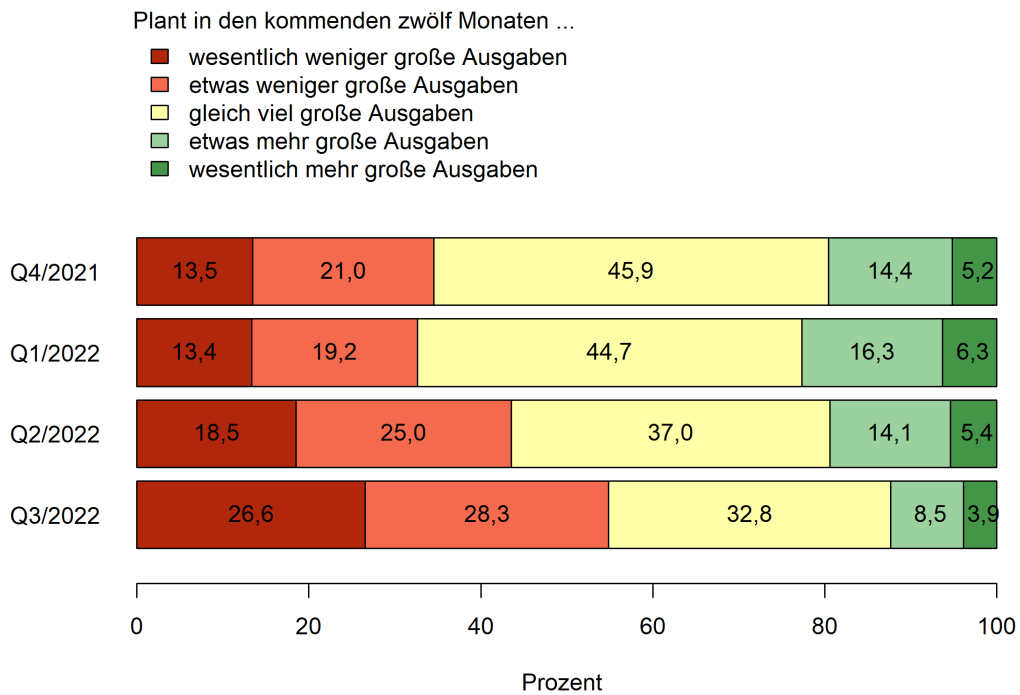


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antwort: viel/ein bisschen weniger werden. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Einsparungen bei Ausgaben zu treffen, wird für viele der Befragten zunehmend relevanter und hat auch im Vergleich zum Vorquartal nochmals deutlich zugenommen. Auf die Frage, ob die Befragten in den kommenden zwölf Monaten planen, ihre Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) im Vergleich zum Vorjahr zu verringern oder zu steigern, antworteten mehr als die Hälfte aller Befragten (55%) im dritten Quartal 2022, dass sie solche Ausgaben in Zukunft wesentlich bzw. etwas verringern würden. Im Vergleich zu Jahresbeginn kam es hier zu einer Steigerung von knapp 22 Prozentpunkten (Q1/2022 33%). 33% wollten gleich viele größere Ausgaben vornehmen und nur mehr 12% planten im kommenden Jahr etwas bzw. wesentlich mehr größere Ausgaben zu tätigen (ein Rückgang von sieben Prozentpunkten im Vergleich zum letzten Quartal).

Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Q3/2022). Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden zwölf Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten zwölf Monaten?“. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

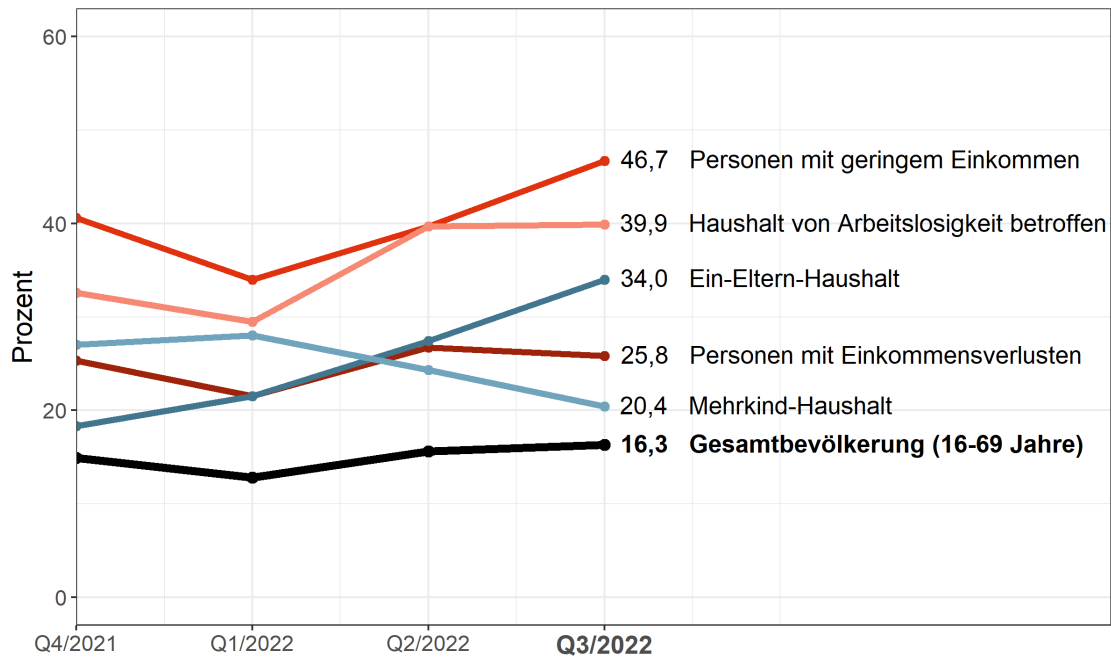
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet etwa eine Million Menschen (16%) berichteten im dritten Quartal 2022 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Dies sind deutlich mehr Menschen als noch zu Jahresbeginn. Insbesondere Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen hatten große Schwierigkeiten, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts zu decken. Den Hauptgrund hierfür stellte die Inflation und die damit verbundenen Teuerungen dar. Auch wurden und werden die Wohnkosten zunehmend zu einer großen Herausforderung für die Befragten. Für rund 22% stellten die Wohnkosten eine große finanzielle Belastung dar. Zudem erwarteten sich rund 30% der 16- bis 69-Jährigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten in den kommenden drei Monaten.

Mit dem Einkommen auskommen

Rund 16% der Gesamtbevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren gaben im dritten Quartal 2022 an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 6). Knapp die Hälfte der Befragten mit einem geringen Haushaltseinkommen hatten im dritten Quartal 2023 Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen, um sieben Prozentpunkte mehr als im Vorquartal. Auch bei Personen aus Ein-Eltern-Haushalten kam es im Vergleich zum zweiten Quartal 2022 zu einer Verschlechterung. So gaben 34% dieser Gruppe an, nur schwer bzw. sehr schwer mit dem Haushaltseinkommen ausgekommen zu sein. Bei den anderen wirtschaftlich vulnerablen Gruppen hatte sich die Situation zwischen der dritten Befragungswelle (Q2/2022) und der jetzigen Befragungswelle entweder leicht verbessert oder ist auf hohem Niveau gleichgeblieben.

Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ – sehr schwer bzw. schwer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Diejenigen, die zuvor angegeben hatten, nur schwer oder sehr schwer mit ihrem Einkommen auszukommen, wurden im Anschluss gefragt, was der Hauptgrund dafür war. 35% dieser Gruppe verwiesen in ihren Antworten auf die Inflation und Teuerungen.

Indikatoren für materielle und soziale Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation betroffen sind Personen, die sich bestimmte Waren, bestimmte Dienstleistungen bzw. soziale Tätigkeiten nicht mehr leisten können, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden die EU-Indikatoren zur materiellen und sozialen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren herangezogen (Tabelle 4). Im dritten Quartal 2022 stellten für 29% der Befragten unerwartete Ausgaben in

der Höhe von 1.300 Euro ein Problem dar. 28% können sich laut eigenen Angaben keine Woche Urlaub im Jahr leisten. 25% der 16- bis 69-Jährigen konnten aus finanziellen Gründen keinen regelmäßigen Freizeitaktivitäten nachgehen. Für wiederum 18% war es im dritten Quartal 2022 schwierig, abgenützte Möbel zu ersetzen. 15% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen und für 11% war es schwierig, ihren Wohnraum angemessen warmzuhalten.

Beinahe die Hälfte der 16- bis 69-Jährigen gaben in der vierten Befragungswelle an, dass zumindest eines der dreizehn Deprivationsitems für sie nicht leistbar sei. 15% konnten sich fünf der genannten Items nicht leisten und sind somit laut EU-Definition von materieller oder sozialer Deprivation betroffen – 7% sogar von erheblicher Deprivation (für diese Befragten schlugen 7 oder mehr Deprivationsmerkmale an). Seit Jahresbeginn 2022 ist der Anteil derjenigen, die von Deprivation betroffen sind, merklich gestiegen.

Tabelle 4: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

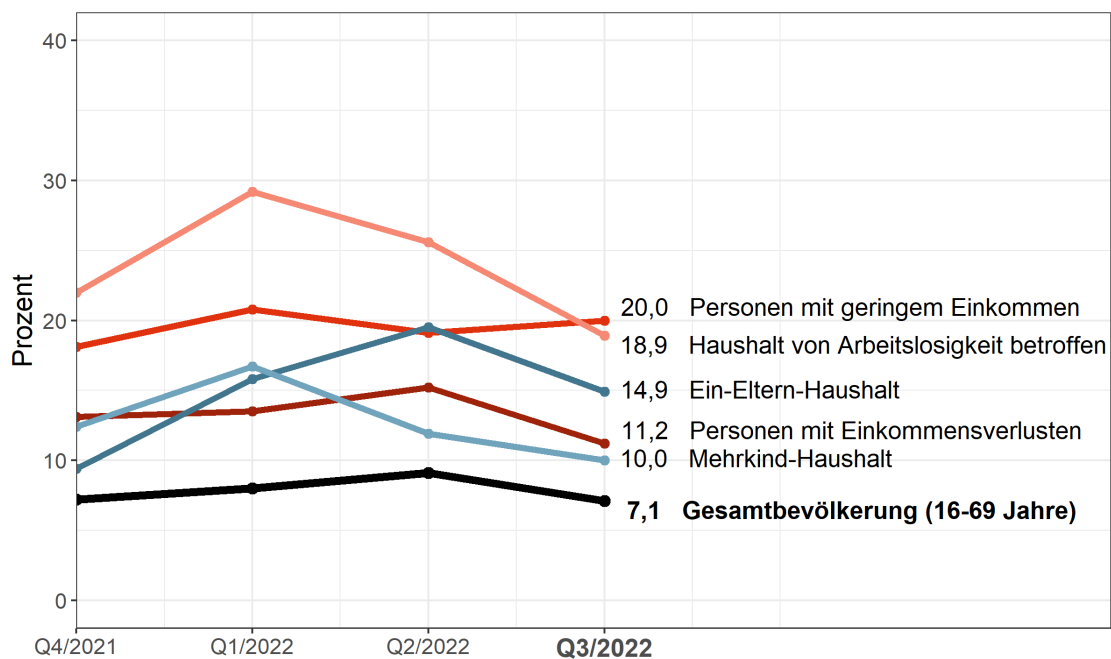
Was nicht leistbar ist:	Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	7,2%	8,0%	9,1%	7,1%
Unerwartete Ausgaben	29,1%	26,8%	27,9%	28,9%
Jährlicher Urlaub	25,2%	23,2%	24,8%	28,2%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	18,7%	19,4%	22,2%	25,3%
Ersetzen abgenutzter Möbel	12,6%	13,9%	14,5%	17,4%
Sich Kleinigkeiten gönnen	10,9%	12,4%	12,6%	14,6%
Privater PKW	7,1%	6,9%	7,2%	7,3%
Wohnung warm halten	6,0%	6,1%	8,4%	11,3%
Hauptgericht jeden 2. Tag	6,4%	7,6%	8,1%	9,1%
Ersetzen abgetragener Kleidung	5,3%	6,2%	7,2%	7,2%
Mind. 1x/Monat einladen	7,8%	8,8%	9,1%	10,3%
zwei Paar Alltagsschuhe	2,3%	3,1%	2,5%	3,5%
keine Internetverbindung	1,5%	1,3%	1,4%	1,3%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	44,7%	41,7%	45,6%	48,8%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	11,3%	11,6%	12,5%	14,9%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	4,4%	5,7%	6,0%	6,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 4: Q3/2022). EU-Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um etwaige finanzielle Schwierigkeiten zu konkretisieren, wurde erhoben, ob die Befragten in dem der Erhebung vorangegangenen Quartal mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. 7% der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren gaben an, mindestens bei einer Zahlung in Verzug gewesen zu sein. Hier zeigt sich insbesondere bei Personen mit geringem Einkommen und bei Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten eine Problemlage, wobei es für letztere zumindest zu einer leichten Verbesserung gegenüber dem Vorquartal kam (Abbildung 7).

Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

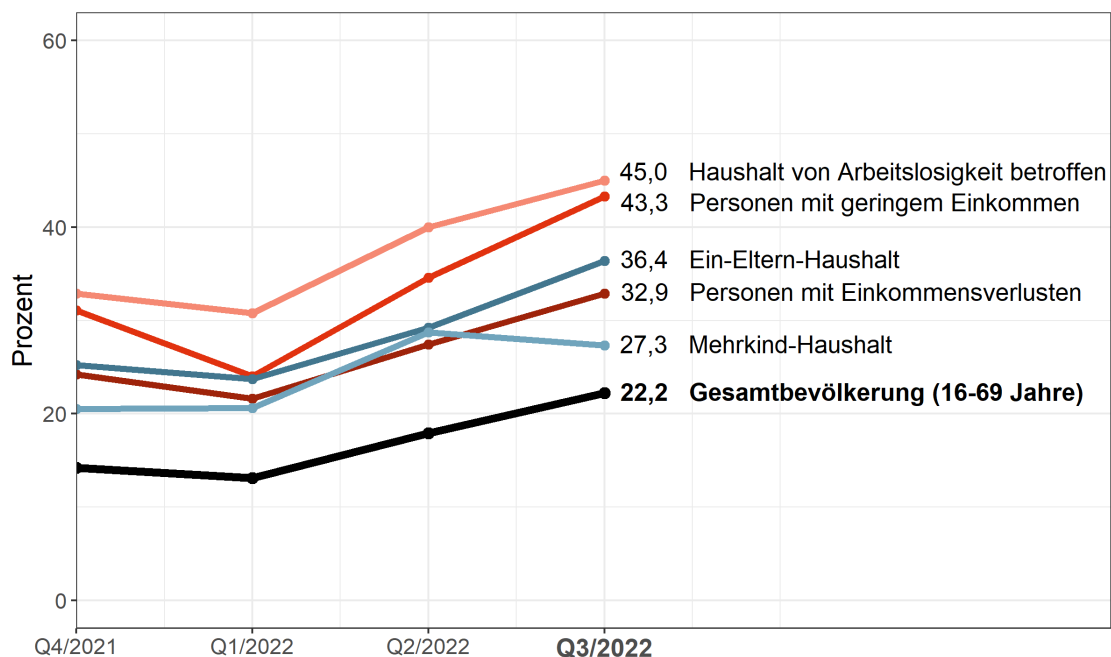


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Subjektive Wohnkostenbelastung

Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen) und allfälligen Betriebskosten (z.B. Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) zusammen. In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung für den Haushalt wahrgenommen wurden. Für 22% der Befragten war dies im dritten Quartal 2022 der Fall – ein Zuwachs von neun Prozentpunkten im Vergleich zum Jahresbeginn 2022 (Abbildung 8). Bei allen vulnerablen Gruppen – ausgenommen Personen aus Mehrkind-Haushalten – hatte die subjektive Wohnkostenbelastung im Vergleich zu den letzten Befragungswellen nochmals deutlich zugenommen.

Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



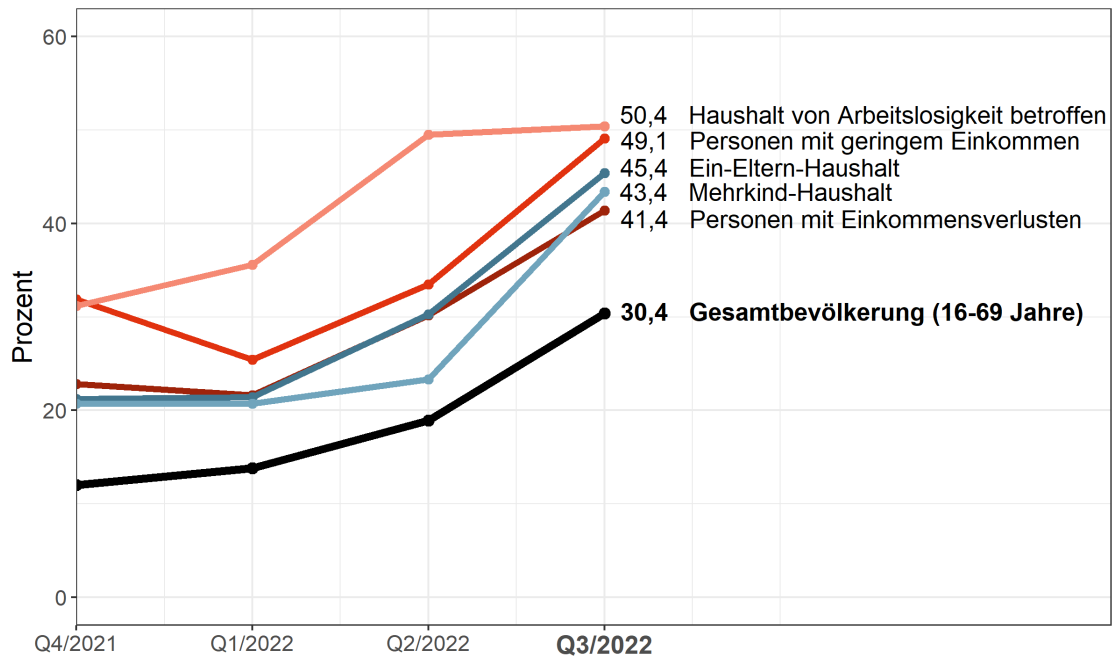
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ – Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Betrachtet man nun die Wohnkosten nach der Wohnform zeigen sich folgende Ergebnisse: Für 28% der Mieter:innen stellten im dritten Quartal 2022 die Wohnkosten eine schwere finanzielle Belastung dar – ein deutlicher Zuwachs im Vergleich zum Vorquartal. Der entsprechende Anteil bei Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit belief sich auf rund 21%. Bei Eigentümer:innen ohne Wohnkredit kam es zu einer Verdoppelung jener, die sich mit einer finanziellen Belastung hinsichtlich der Wohnkosten konfrontiert sahen (Q2/2022 7%, Q3/2022 15%). Ein Erklärungsfaktor für diesen Anstieg sind die gestiegenen Wohnnebenkosten, die nun auch für Eigentümer:innen spürbar sind.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In Hinblick auf die unmittelbare Zukunft erwarteten bei der Befragung im dritten Quartal 2022 30% der 16- bis 69-Jährigen innerhalb der kommenden drei Monate Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten und somit um elf Prozentpunkte mehr als noch bei der Befragung im letzten Quartal (Q2/2022 19%). Im Vergleich zum Jahresbeginn hat sich dieser Anteil sogar verdoppelt (Q1/2022 14%). Für alle vulnerablen Gruppen – ausgenommen Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten, welche bereits auf sehr hohem Niveau liegen (50%) – hat sich die Situation im dritten Quartal weiter zugespitzt (Abbildung 9). Immer mehr Menschen sahen sich mit erwarteten Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten in den kommenden drei Monaten konfrontiert.

Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (W1) = 3.019, N (W2) = 2.945, N (W3) = 2.920, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Unter den Personen, die in Gemeindewohnungen zur Miete wohnten, lagen die Anteile derjenigen, die mit zukünftigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten rechneten, deutlich höher als noch im Vorquartal (Q2/2022 30% Q3/2022 40%). Bei Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen lag der Anteil bei 33% und bei Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen bei 37%. Auch Befragte, die nicht zur Miete wohnten, sahen sich mit einer zunehmenden Belastung konfrontiert, welche nochmals einen deutlichen Anstieg im dritten Quartal 2022 erlebte. Hier beliefen sich die Anteile auf 32% (Eigentümer:innen mit Wohnkredit) und 20% (Eigentümer:innen ohne Wohnkredit).

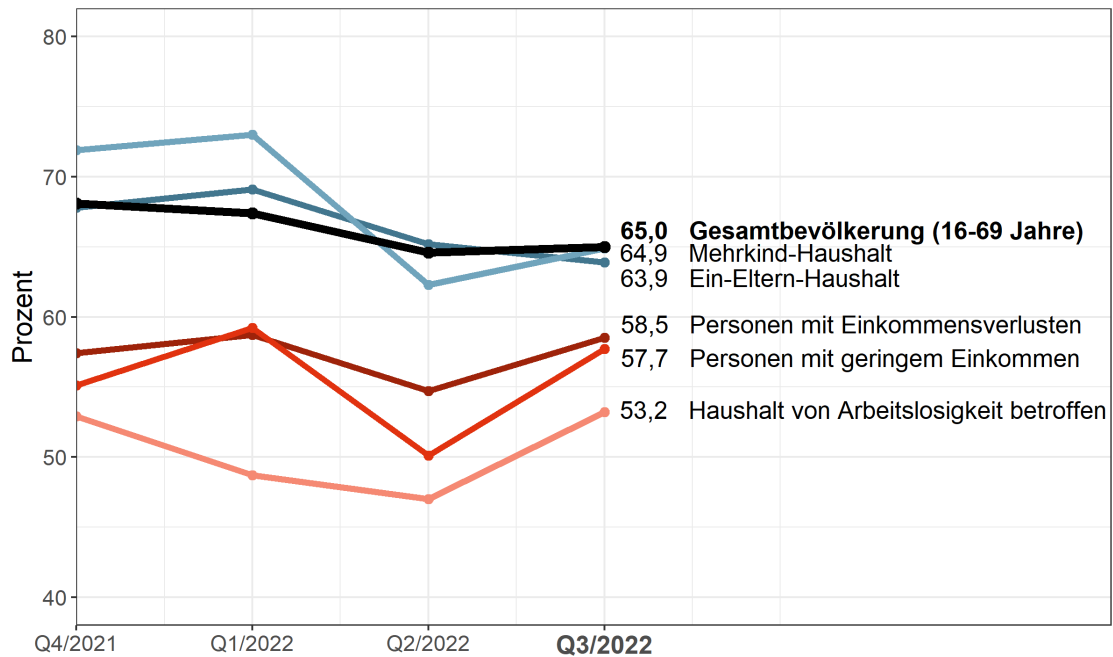
Gesundheit

Zwei Drittel der Befragten nahmen ihren allgemeinen Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“ wahr. Bei vulnerablen Gruppen lagen diese Anteile teilweise deutlich darunter. Insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten sowie Personen mit geringem Einkommen gaben öfters einen schlechteren Gesundheitszustand an. Im Vergleich zu den vorangegangenen drei Quartalen hat der Anteil der Befragten, die ihren allgemeinen Gesundheitszustand als zumindest gut wahrgenommen haben, leicht abgenommen. Weiters waren im dritten Quartal 2022 hochgerechnet etwa 2.300.000 Menschen (36%) aus gesundheitlichen Gründen im Alltag eingeschränkt. Wie die Ergebnisse zeigen, hängt die Gesundheit negativ mit dem formalen Bildungsniveau zusammen. Personen mit höherer Bildung fühlten sich im Durchschnitt gesünder und hatten weniger gesundheitliche Einschränkungen.

Allgemeiner Gesundheitszustand

65% der 16- bis 69-Jährigen gaben an, dass der eigene allgemeine Gesundheitszustand „gut“ oder „sehr gut“ sei. Personen in Ein-Eltern-Haushalten sowie Personen in Mehrkind-Haushalten bewerteten den eigenen Gesundheitszustand ähnlich. Deutlichere Unterschiede zur Gesamtbevölkerung gibt es für Personen mit Einkommensverlusten, Personen mit geringem Einkommen und Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war. Diese vulnerablen Gruppen gaben im Durchschnitt einen schlechteren Gesundheitszustand an. Insbesondere wenn der Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war, gaben mit 53% nur knapp mehr als die Hälfte der Befragten einen guten allgemeinen Gesundheitszustand an. Diese Ergebnisse lassen sich auch in der wissenschaftlichen Literatur zur Gesundheitsforschung finden. Viele Studien verdeutlichen, dass Arbeitslose im Vergleich zu Erwerbstätigen einen schlechteren Gesundheitszustand aufweisen (Kroll, Müters und Lampert 2016). Insgesamt zeigen die Ergebnisse eine leichte Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Befragten im Zeitverlauf (Abbildung 10).

Abbildung 10: Guter allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?“ – Gut oder sehr gut. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Während sich geschlechtsspezifische Differenzen in den Befragungsergebnissen kaum festmachen lassen, gibt es starke Unterschiede nach Bildungsniveau⁷. Demnach bewerteten im dritten Quartal 2022 lediglich 48% der Befragten mit maximal Pflichtschulabschluss ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“, wohingegen der Anteil bei Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (bspw. einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss) bei 74% lag (Tabelle 5).

⁷ Die Einteilung erfolgte anhand der internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011): maximal Pflichtschule (ISCED 0-2), Sekundarbereich II & Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich wie bspw. Lehre oder Allgemeinbildende höhere Schule (ISCED 3-4), tertiäre Bildung wie bspw. Fachhochschule oder Universität (ISCED 5-8) – siehe Erläuterungen und Definitionen im Anhang.

Tabelle 5: Guter allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

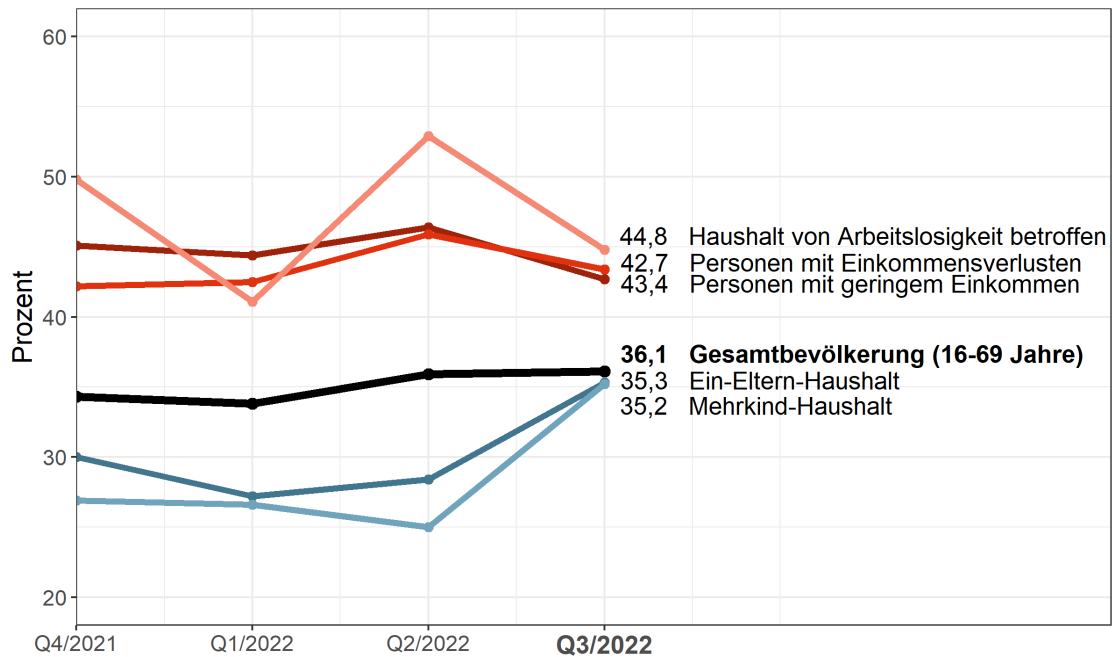
		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Geschlecht	Frauen	68,3%	68,0%	65,4%	64,1%
	Männer	67,8%	66,9%	63,8%	65,8%
Formales Bildungs-niveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	57,1%	56,4%	49,9%	48,4%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	67,4%	67,1%	64,4%	65,7%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	80,0%	75,7%	74,7%	73,6%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?“ – Gut oder sehr gut. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Gesundheitliche Einschränkung im Alltag

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, inwiefern die Befragten durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt sind. Im dritten Quartal 2022 gaben 36% der 16- bis 69-Jährigen an, etwas oder stark eingeschränkt gewesen zu sein (Abbildung 11). In der ersten Befragungswelle im vierten Quartal 2021 lag dieser Anteil noch um rund zwei Prozentpunkte niedriger (Q4/2021 34%), wobei hier keine Rückschlüsse auf einen Trend gemacht werden können. Deutlich über diesem Wert lag die Gruppe der Personen mit rezenten Einkommensrückgängen (43%), die Gruppe der Geringverdiener:innen (43%) sowie die Gruppe der von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalte (45%). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung waren Personen in Ein-Eltern-Haushalten und in Mehrkind-Haushalten weniger häufig durch gesundheitliche Probleme eingeschränkt, was sich allerdings auch durch ein jüngeres Durchschnittsalter erklären lässt.

Abbildung 11: Gesundheitliche Einschränkung im Alltag (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Sind Sie durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt?“ – Etwas eingeschränkt oder stark eingeschränkt. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Aufgeschlüsselt nach individuellen Merkmalen zeigt sich, dass auch hier Personen mit niedrigem Bildungsniveau überdurchschnittlich stark betroffen sind. Im dritten Quartal 2022 waren mehr als die Hälfte der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss durch gesundheitliche Einschränkungen belastet, im Vergleich zu 31% bei Personen mit tertiärem Bildungsabschluss. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind zwar gering, allerdings waren Frauen im dritten Quartal 2022 etwas häufiger durch gesundheitliche Probleme eingeschränkt als Männer (38% im Vergleich zu 34%).

Tabelle 6: Gesundheitliche Einschränkung im Alltag (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Geschlecht	Frauen	32,9%	35,4%	37,3%	38,4%
	Männer	35,6%	32,3%	34,5%	33,8%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	44,9%	48,5%	48,3%	51,0%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	34,7%	34,5%	35,2%	34,3%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	23,6%	22,4%	29,3%	30,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Sind Sie durch ein gesundheitliches Problem bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens eingeschränkt?“ – Etwas eingeschränkt oder stark eingeschränkt. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

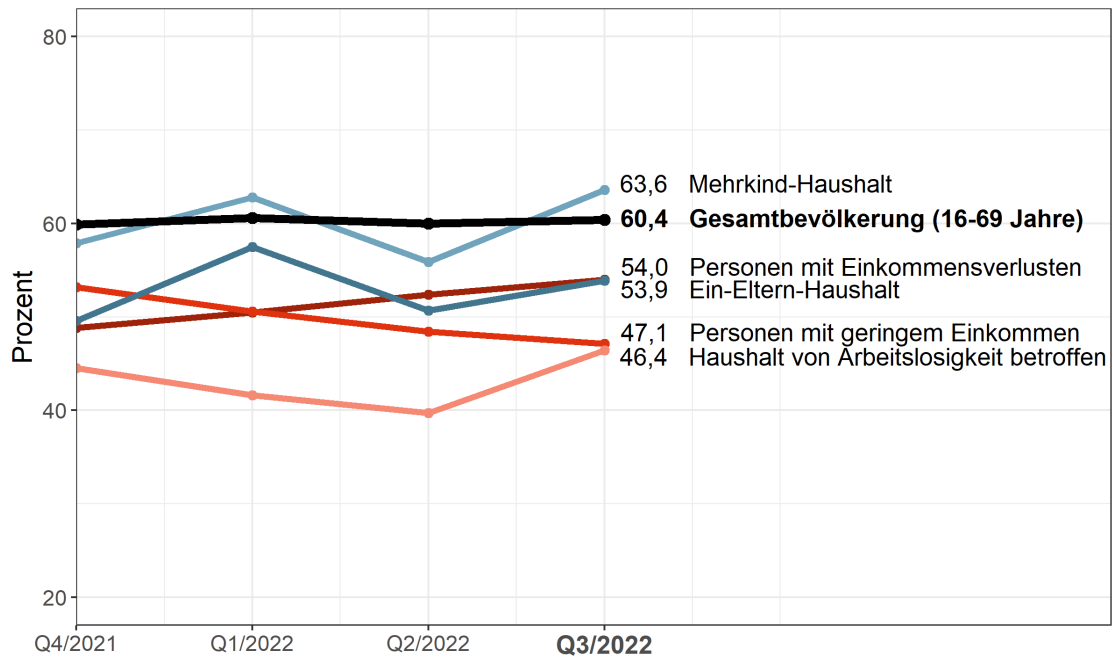
Psychisches Wohlbefinden

Die vorliegenden Ergebnisse der vierten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung lassen erkennen, welche Personengruppen während der Pandemie besonderen psychisch-emotionalen Belastungen ausgesetzt waren. Es zeigt sich, dass vor allem Personen mit geringem Einkommen, Personen mit niedrigem Bildungsniveau sowie Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war, seltener glücklich bzw. mit ihrem Leben zufrieden waren und sich häufiger einsam fühlten, als die Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen. Insgesamt nahm rund ein Viertel der Befragten negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf ihre psychische Gesundheit wahr. Auch gaben 12% an, oft oder immer negative Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Verzweiflung oder Depressionen zu verspüren. Im Vergleich zu den vorangegangenen Befragungswellen ist die allgemeine Lebenszufriedenheit in der Gesamtbevölkerung leicht zurückgegangen, insbesondere bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten.

Glücklichsein

Im dritten Quartal 2022 beantworteten 60% der Befragten die Frage „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen glücklich?“ mit „immer“ oder „meistens“. Bei Personen mit geringem Einkommen belief sich dieser Anteil auf lediglich 47% und bei Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten auf 46%. Personen in Mehrkind-Haushalten sind die einzige vulnerable Gruppe, die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung öfter angaben, glücklich gewesen zu sein (64%). Insgesamt lässt sich im Zeitverlauf seit dem vierten Quartal 2021 kein klarer Trend erkennen, lediglich Personen mit geringem Einkommen gaben sukzessive seltener an, glücklich gewesen zu sein (Abbildung 12).

Abbildung 12: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen glücklich?“ – Meistens oder immer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Im Folgenden werden die Ergebnisse für unterschiedliche Gruppen, aufgegliedert nach Geschlecht und Bildungsniveau⁸ präsentiert. Hier zeigt sich, dass vor allem Personen mit einem geringen formalen Bildungsniveau weniger oft glücklich sind. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht finden (Tabelle 7).

⁸ Siehe Erläuterungen und Definitionen im Anhang.

Tabelle 7: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Geschlecht	Frauen	60,4%	60,7%	60,4%	59,9%
	Männer	59,5%	60,6%	59,6%	61,0%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	54,3%	53,7%	47,0%	53,3%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	61,3%	61,9%	62,0%	61,6%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	60,3%	62,3%	64,0%	62,4%

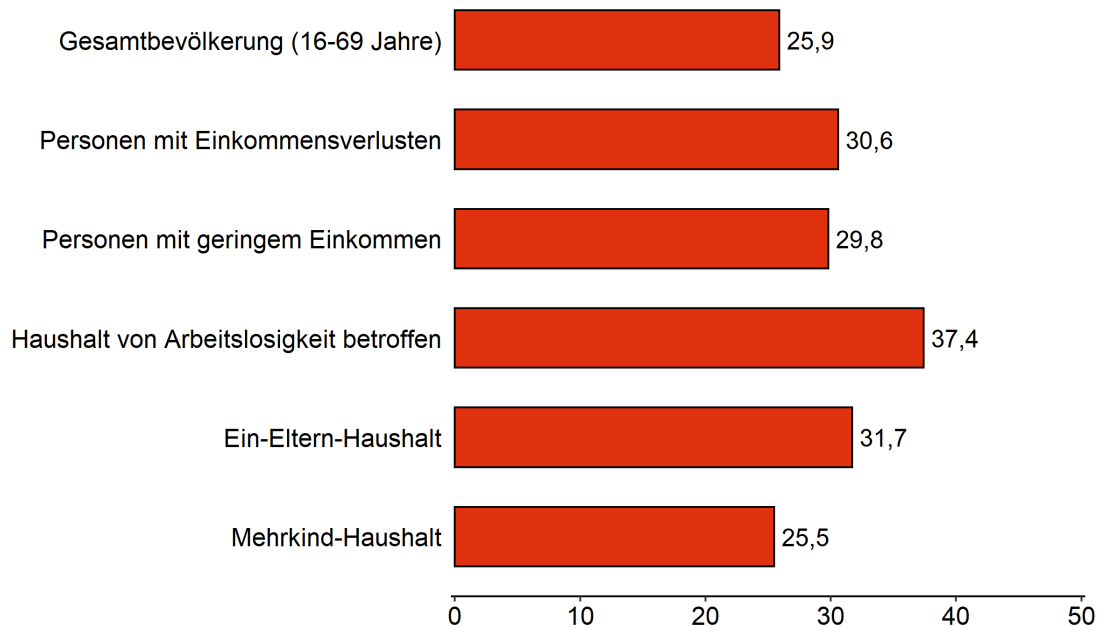
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen glücklich?“ – Meistens oder immer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit⁹

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde neben dem allgemeinen Gesundheitszustand auch erhoben, ob die Covid-19 Pandemie in den letzten zwölf Monaten Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Befragten hatte. Unter psychischer Gesundheit wurden emotionale Reaktionen verstanden, die die Stimmung und das Verhalten im Alltag beeinflussen, wie Angst, Stress, Traurigkeit, Erleichterung, Wut, Glück oder Sicherheitsgefühl. Für 26% der 16- bis 69-Jährigen hatte die Covid-19 Pandemie negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit (Abbildung 13). Ähnlich hoch bzw. höher lagen die Werte bei Personen aus Mehrkind-Haushalten (26%), bei Personen mit geringem Einkommen (30%), bei Personen mit Einkommensverlusten (31%) und bei Personen aus Ein-Eltern-Haushalten (32%). Bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten belief sich der Anteil jener, die stark von den psychischen Auswirkungen der Covid-19 Pandemie betroffen waren, sogar auf rund 37%.

⁹ Diese Fragestellung wurde in der vierten Befragungswelle erstmalig erhoben.

Abbildung 13: Negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit (Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten zwölf Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ – Ja, nur negative Auswirkungen. N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Für Frauen wirkte sich die Covid-19 Pandemie etwas stärker negativ auf die psychische Gesundheit aus, als dies bei Männern der Fall war. So gaben rund 28% der Frauen an, dass ihre Stimmung und das Verhalten im Alltag negativ beeinflusst wurden. Der Anteil unter den Männern belief sich auf 23%. Personen mit höherem Bildungsniveau gaben häufiger als jene mit niedrigem Bildungsniveau an, dass sich die Covid-19 Pandemie negativ auf ihre psychische Gesundheit ausgewirkt hätte (Tabelle 8).

Tabelle 8: Negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit (Q3/2022)

		Q3/2022
Geschlecht	Frauen	28,4%
	Männer	23,4%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	23,0%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	26,0%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	27,5%

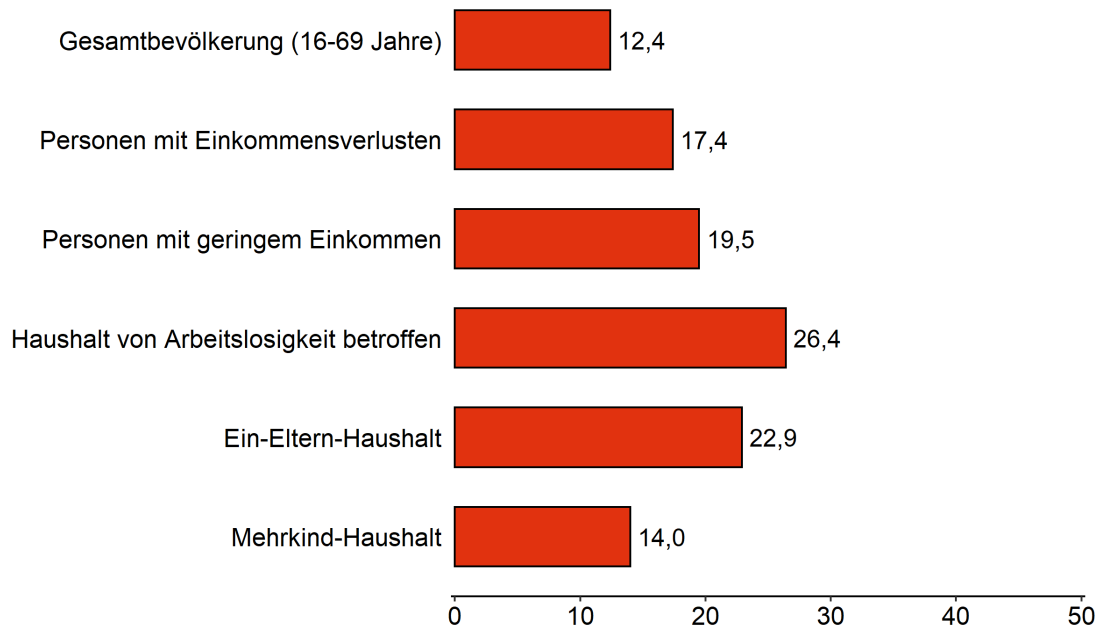
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten zwölf Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ – Ja, nur negative Auswirkungen. N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Auftreten negativer Gefühle¹⁰

Ein weiterer Indikator für das psychische Wohlbefinden ist jener der negativen Gefühle. 12% der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren gaben im dritten Quartal 2022 an, dass sich bei ihnen in den vergangenen zwei Wochen oft oder immer negative Gefühle wie beispielsweise Angst, Traurigkeit, Verzweiflung oder Depressionen eingestellt hatten. Eine besondere Betroffenheitslage zeichnete sich insbesondere für Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (26%) und für Personen aus Ein-Eltern-Haushalten (23%) ab (Abbildung 14).

¹⁰ Diese Fragestellung wurde in der vierten Befragungswelle erstmalig erhoben.

Abbildung 14: Oft oder immer negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression (Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie häufig haben Sie negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression?“ – oft oder immer. N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Wie bei den negativen Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit, gaben auch bei der Frage nach den negativen Gefühlen etwas mehr Frauen als Männer eine Betroffenheit an. Mit Blick auf das formale Bildungsniveau der Befragten zeigt sich, dass 17% der Befragten mit max. Pflichtschulabschluss zur Zeit der Befragung oft oder immer mit negativen Gefühlen zu kämpfen hatten. Bei Personen mit einem Bildungsabschluss der Sekundarstufe II (bspw. Lehre oder Allgemeinbildende höhere Schule) belief sich der Anteil auf 11%, bei jenen mit tertiärem Bildungsabschluss (bspw. Fachhochschule oder Universität) waren es 13% (Tabelle 9).

Tabelle 9: Oft oder immer negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression (Q3/2022)

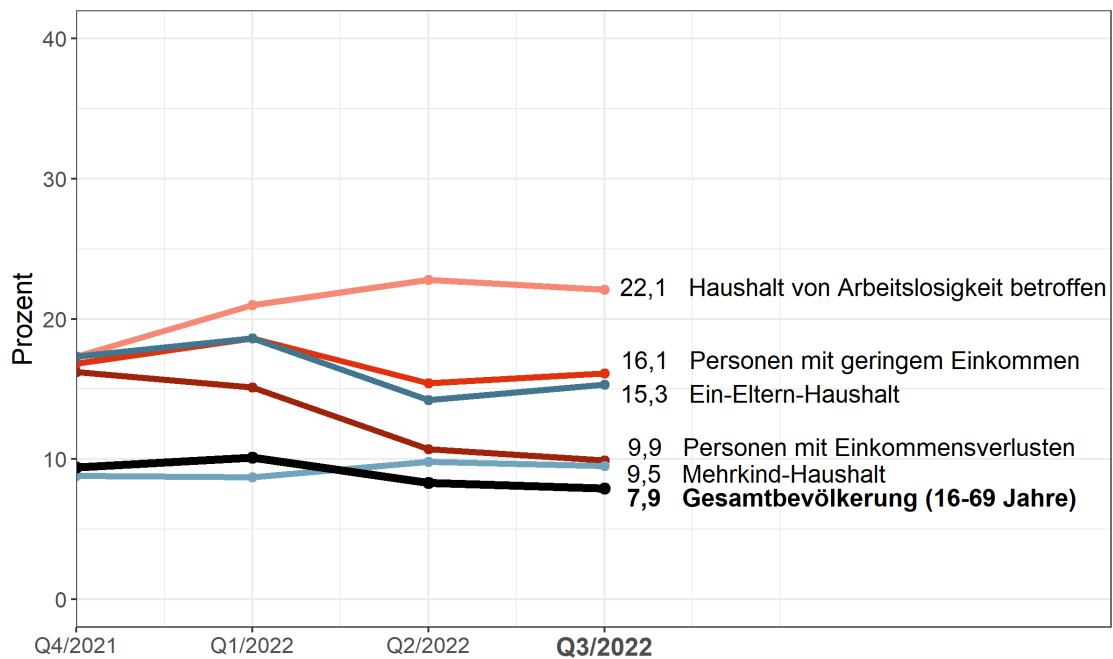
		Q3/2022
Geschlecht	Frauen	14,1%
	Männer	10,7%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	17,3%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	10,9%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	12,6%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie häufig haben Sie negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression?“ – oft oder immer. N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Einsamkeit

Knapp 8% der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren gaben im dritten Quartal 2022 an, in den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen zu sein. Mit Blick auf die vulnerablen Gruppen kann beobachtet werden, dass sich insbesondere Arbeitslosigkeit und geringes Einkommen negativ auf das gesellschaftliche Zusammenleben der Befragten auswirkten. So berichteten rund 22% der Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren und 16% der Personen mit geringem Einkommen von erheblicher Einsamkeit in den letzten vier Wochen. Bei den anderen Gruppen beliefen sich die Anteile auf 15% (Ein-Eltern-Haushalte) sowie 10% bei Personen mit Einkommensverlusten und Mehrkind-Haushalten (Abbildung 15). Im Zeitverlauf kam es nur zu geringfügigen Veränderungen in Bezug auf Einsamkeitsgefühle. Dies ist insofern erstaunlich, als mit dem Ende der Corona-bedingten Lockdowns und der Wiederaufnahme des gesellschaftlichen Lebens ein stärkerer Rückgang von Einsamkeit zu erhoffen gewesen wäre.

Abbildung 15: In den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen einsam?“ – meistens oder immer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich kaum Unterschiede bei der Frage, wie oft sich die Befragten während der letzten vier Wochen einsam gefühlt haben. Hingegen lassen sich Unterschiede aufgeschlüsselt nach dem formalen Bildungsabschluss finden. Während der Anteil der Personen mit tertiärer Bildung, die sich in den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gefühlt hatten, im dritten Quartal 2022 bei 6% lag, betrug er bei Personen mit max. Pflichtschulabschluss rund 12%.

Tabelle 10: In den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

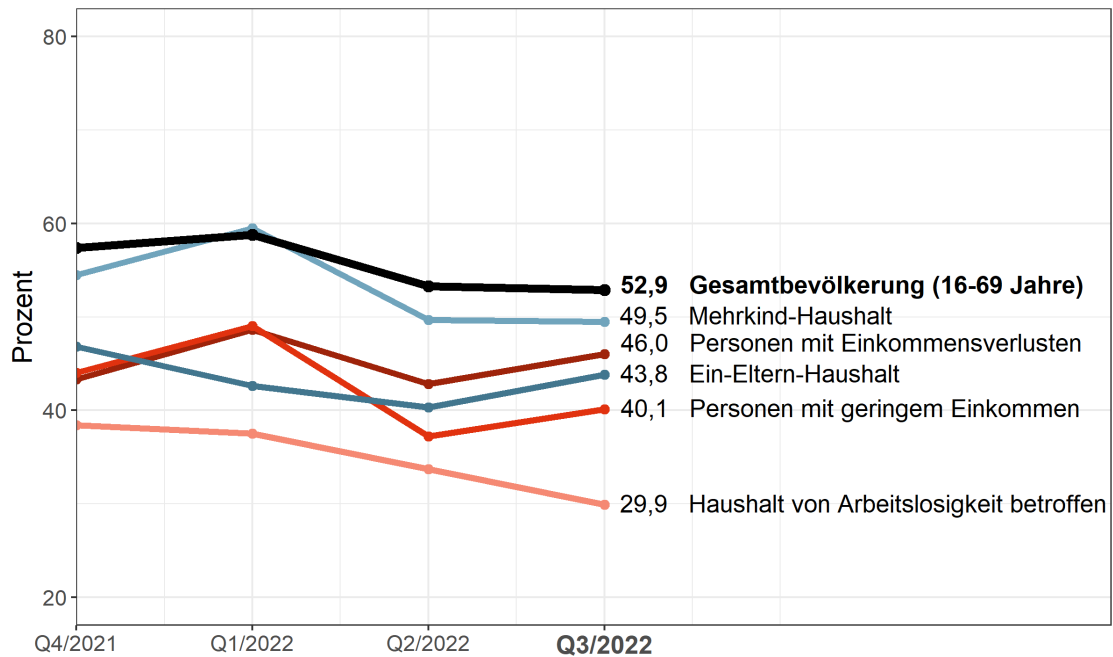
		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Geschlecht	Frauen	8,7%	12,0%	8,2%	7,8%
	Männer	10,1%	8,1%	8,3%	8,0%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	13,6%	15,3%	14,2%	12,2%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	9,0%	9,1%	7,7%	7,3%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	7,0%	8,9%	5,6%	6,4%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen einsam?“ – meistens oder immer. N (W1) = 3.535, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Allgemeine Lebenszufriedenheit

Mit 53% gab im dritten Quartal 2022 mehr als die Hälfte aller Befragten bei der Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf der Skala von 0 bis 10 einen Wert von 8 oder höher an. Allerdings ist die Lebenszufriedenheit im Zeitverlauf leicht gesunken. So lag der Anteil der Befragten mit einer hohen Lebenszufriedenheit in der ersten Befragungswelle (viertes Quartal 2021) noch bei 59%. Wie Abbildung 16 zeigt, war die allgemeine Lebenszufriedenheit im dritten Quartal 2022 bei jenen, die zum Zeitpunkt der Befragung in einem von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalt lebten, deutlich geringer als unter der Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen. Sehr zufrieden mit ihrem Leben waren demnach nur 30% dieser Gruppe. Generell zeigt sich, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit stark mit dem Einkommen zusammenhängt. Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen wiesen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine niedrigere Lebenszufriedenheit auf. Wahrgenommene Einkommensverluste innerhalb der letzten zwölf Monate gingen ebenfalls mit einer vergleichsweise niedrigen Lebenszufriedenheit einher.

Abbildung 16: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt?“ – Antworten zwischen 8 und 10 auf der Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Zwischen der Lebenszufriedenheit und dem Bildungsniveau lässt sich ein positiver Zusammenhang beobachten (Tabelle 11). Von Personen mit keiner über die Pflichtschulbildung hinausgehenden formalen Qualifikation gaben lediglich 47% eine hohe Lebenszufriedenheit an, während dieser Anteil bei Personen mit tertiärer Bildung 55% betrug.

Tabelle 11: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)

		Q4/2021	Q1/2022	Q2/2022	Q3/2022
Geschlecht	Frauen	58,3%	58,8%	54,0%	52,9%
	Männer	56,5%	58,8%	52,6%	53,0%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	51,2%	52,0%	42,0%	46,5%
	Sekundarstufe II (ISCED 3-4)	57,5%	58,2%	53,8%	54,1%
	Tertiäre Bildung (ISCED 5-8)	62,6%	64,9%	59,6%	54,5%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt?“ – Antworten zwischen 8 und 10 auf der Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden. N (W1) = 3.531, N (W2) = 3.149, N (W3) = 3.120, N (W4) = 3.206. Gewichtete Ergebnisse.

Fazit

Die Ergebnisse der vierten Befragungswelle der von Statistik-Austria quartalsweise durchgeführten „So geht’s und heute“-Befragung zeigen, dass sich die wirtschaftliche Situation der österreichischen Haushalte und insbesondere jene der vulnerablen Gruppen im Herbst 2022 weiter verschärft hat. Einen wesentlichen Grund hierfür stellte die Inflation dar. Während sich der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, auf hohem Niveau stabilisierte, zeigten sich im Vergleich zur vorangegangenen Befragung (Welle 3 in Q2/2022) bei einem wachsenden Personenkreis Schwierigkeiten bei der Bestreitung des Lebensunterhaltes. Die hohe Inflation und die damit verbundenen Teuerungen in verschiedenen Lebensbereichen wirkten sich zunehmend negativ aus. Trotz der Maßnahmen, die von der Regierung gesetzt wurden, um der Teuerung zu begegnen, stellten die steigenden Kosten – insbesondere für Wohnen – eine schwere finanzielle Belastung für immer mehr Menschen in Österreich dar. Rund ein Drittel der Befragten erwarteten Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten in den kommenden drei Monaten. Vor diesem Hintergrund planen immer mehr Befragte ihre Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) deutlich zu verringern.

Wie bereits die vorangegangenen Befragungswellen zeigten, lässt sich auch in der vierten Welle (Q3/2022) eine ungleiche Verteilung von Gefährdungslagen beobachten. Insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und Personen mit geringem Einkommen waren am stärksten von den multiplen Krisen betroffen. Neben den wirtschaftlichen Folgen für diese Personengruppen zeigen die Ergebnisse auch, dass Einkommensverluste, Arbeitslosigkeit oder ein niedriges Bildungsniveau negative Auswirkungen auf die Gesundheit und das psychische Wohlbefinden hatten. So fühlten sich vulnerable Gruppen im Durchschnitt weniger oft glücklich und häufiger einsam. Darüber hinaus spürten sie vermehrt negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf ihre psychische Gesundheit und gaben häufiger an, dass sich bei ihnen oft negative Gefühle wie beispielsweise Angst, Traurigkeit, Verzweiflung oder Depressionen eingestellt hatten. Zudem wiesen sie eine geringere allgemeine Lebenszufriedenheit auf. Insgesamt ist die allgemeine Lebenszufriedenheit in der Gesamtbevölkerung seit der ersten Befragungswelle im vierten Quartal 2021 leicht gesunken.

Erläuterungen und Definitionen¹¹

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Grunddaten der befragten Personen

Alter: Alle Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 16 und 69 Jahre alt.

Bildung: Höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung. Einteilung nach internationaler Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011)¹²: 1=niedrige Bildung (maximal Pflichtschule; ISCED 0-2), 2=mittlere Bildung (Sekundarbereich II & Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich; ISCED 3-4), 3=hohe Bildung (Tertiäres Bildungsprogramm; ISCED 5-8).

Grunddaten Haushalt

Haushaltsgröße: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder und Erwachsene).

Haushaltstyp: Zusammensetzung der Haushalte nach Zahl, Alter und Beziehung der Erwachsenen und Kinder. Wurde aus den Beziehungen der befragten Person zu den restlichen Haushaltsmitgliedern abgeleitet. 1=Einpersonenhaushalt, 2=Ein-Eltern-Haushalt +

¹¹ Die hier aufgelisteten Merkmale entsprechen größtenteils einzelnen Fragen im Online-Fragebogen oder wurden aus diesen gebildet. Der Fragebogen kann hier abgerufen werden: <https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/so-gehts-uns-heute>

¹² Unter https://www.statistik.at/KDBWeb/kdb_Einstieg.do gelangt man zur Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria. Unter Bildungsklassifikationen findet man die ISCED-Klassifikation.

min. 1 Kind unter 25 Jahren, 3=Ein-Eltern-Haushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 4=Paarhaushalt, 5=Paarhaushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 6=Paarhaushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 7=anderer Haushaltstyp.

Einpersonenhaushalt: Haushalt mit nur einer Person.

Mehrpersonenhaushalt: Haushalt mit mindestens zwei Personen.

Ein-Eltern-Haushalt (=Alleinerziehend): Haushalt mit nur einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren.

Mehrkind-Haushalt: Paarhaushalt mit mindestens drei abhängigen Kindern¹³ im Haushalt.

Arbeit, Erwerb

Erwerbstatus der befragten Person, Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Erwerbstatus der anderen im Haushalt lebenden Personen, Einschätzung der aktuellen Haupttätigkeit durch die befragte Person: 1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Wenn in einem Haushalt zum Befragungszeitpunkt mindestens eine arbeitslose Person (Erwerbsstatus 2=arbeitssuchend, arbeitslos) im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte oder die befragte Person zwar jünger als 19 Jahre, aber selbst von Arbeitslosigkeit betroffen war, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert.

¹³ Definition für abhängige Kinder nach Eurostat: Kind ist unter 18 Jahre alt oder zwischen 18 und 24 Jahre alt und nicht aktiv oder arbeitslos.

Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen: Entspricht dem monatlich verfügbaren, standardisierten Haushaltseinkommen. Um das Haushaltseinkommen zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert¹⁴. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden.

Geringes Haushaltseinkommen: Monatlich verfügbares standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Einkommensveränderung: Selbsteinschätzung der Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten. Abgefragt wurde, ob das Haushaltseinkommen viel weniger geworden ist, ein bisschen weniger geworden ist, gleich geblieben ist, ein bisschen mehr geworden ist, oder viel mehr geworden ist. Diese 5 Antwortkategorien wurden im Weiteren zu drei Kategorien zusammengefasst: 1=gestiegen, 2=gleich geblieben, 3=gesunken.

Einkommensverluste: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gesunken.

Hauptursache für Einkommensverluste: Hauptursache für gesunkenes Haushaltseinkommen: 1=Reduktion der Arbeitszeit, weniger Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 2=Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, 3=Jobwechsel, 4=Jobverlust, Arbeitslosigkeit, Konkurs, 5=krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, 6=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 7=Pensionierung, 8=Kürzungen der Sozialleistungen, 9=andere Gründe. Viele Befragte machten von einem angebotenen Freitextfeld Gebrauch, um zu erklären, welche andere Gründe für Einkommensverluste in

¹⁴ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

ihrem Fall vorlagen. Hier wurde besonders häufig Inflation (bzw. gelegentlich auch Energiepreise) als Hauptursache genannt. Diese Antworten wurden daher als eigene Kategorie codiert und in der Analyse extra ausgewiesen.

Einkommenszuwächse: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gestiegen.

Hauptursache für Einkommenszuwächse: Hauptursache für gestiegenes Haushaltseinkommen: 1= Indexanpassung/Neubewertung des Gehalts, 2=Erhöhung der Arbeitszeit, mehr Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 3=Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Elternkarenz, Pflegefreistellung oder eigener Krankheit, 4=Neuer Job oder Arbeitsplatzwechsel, 5=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 6=Zunahme der Sozialleistungen, 7=andere Gründe.

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Haushaltsausgaben: Laufende Ausgaben des Haushalts. Schließen alle wohnungsbezogenen Kosten und Konsumkosten ein, jedoch alle Geschäftskosten und Kosten für landwirtschaftliche Arbeit aus.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen: Hilfreichste finanzielle Maßnahme im Umgang mit gesunkenem Haushaltseinkommen: 1=auf Ersparnisse zurückgreifen, 2=Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen reduzieren, 3=Kredit bei Bank aufnehmen, 4=Geld von Bekannten oder Verwandten ausleihen, 5=bestehenden Kredit erhöhen, 6=Haushalt hat Zahlungsrückstände, 7=Haushalt hat nichts unternommen, 8=es war nicht notwendig etwas zu unternehmen, 9=andere Maßnahmen.

Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Wohnkosten: Umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen).

Subjektive Wohnkostenbelastung: Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten: Haushalt erwartet in den nächsten drei Monaten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten.

Zahlungsverzug

Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Miete**).
- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnkredit**).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Konsumkredit**).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnnebenkosten**).
- ... Wasser-, Müll- oder Kanalgebühren nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Betriebskosten**).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug insgesamt**).

Materielle Deprivation

Materielle und soziale Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens fünf der nachfolgenden Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Be-

dürfnissen/sozialen Aktivitäten für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurde auf die Indikatoren für materielle Deprivation nach EU-Definition zurückgegriffen.

- Rechtzeitige Zahlung von Miete, Betriebskosten oder Kredit
- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300€ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Regelmäßige Freizeitaktivitäten
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung
- Mindestens 1x im Monat Freund:innen einladen
- Zwei Paar gut passende Alltagsschuhe
- Keine zufriedenstellende Internetverbindung (EU-Definition individuell)

Zukunftserwartungen

Größere Ausgaben planen in den kommenden 12 Monaten: Einschätzung, ob im Haushalt in den kommenden 12 Monaten geplant wird, mehr oder weniger für größere Ausgaben (z.B. Möbel, Auto, Reisen) auszugeben, als in den vergangenen 12 Monaten.

1=wesentlich weniger auszugeben, 2=etwas weniger auszugeben, 3=in etwa gleich viel auszugeben, 4=etwas mehr auszugeben, 5=wesentlich mehr auszugeben.

Wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden 12 Monaten: Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken, wird das Haushaltseinkommen... 1=viel weniger werden, 2=ein bisschen weniger werden, 3=gleich bleiben, 4=ein bisschen mehr werden, 5=viel mehr werden

Wohlbefinden

Allgemeine Lebenszufriedenheit: Bewertung der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt: Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden.

Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit: Allgemeine Lebenszufriedenheit wird mit 8, 9 oder 10 bewertet.

Glücklichsein: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit vom Gefühl des Glücklichseins in den letzten 4 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=nie bis 5=immer.

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf psychische Gesundheit: 1=Ja, negative Auswirkungen, 2=Ja, positive Auswirkungen, 3=Ja, sowohl positive als auch negative Auswirkungen, 4=Nein, keine Auswirkungen.

Negative Gefühle: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit von negativen Gefühlen wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression in den letzten 2 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=niemals bis 5=immer.

Einsamkeit: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit vom Gefühl der Einsamkeit in den letzten 4 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=nie bis 5=immer.

Gesundheit

Allgemeiner Gesundheitszustand: Bewertung der eigenen allgemeinen Gesundheit: Skala von 1=sehr schlecht bis 5=sehr gut.

Gesundheitliche Einschränkung im Alltag: Einschränkung bei Tätigkeiten des normalen Alltagslebens durch ein gesundheitliches Problem wird mit 1=stark eingeschränkt oder 2=etwas eingeschränkt bewertet.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q3/2022)	9
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der wirtschaftlich vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	13
Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	15
Tabelle 4: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	23
Tabelle 5: Guter allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	30
Tabelle 6: Gesundheitliche Einschränkung im Alltag (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	32
Tabelle 7: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	35
Tabelle 8: Negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit (Q3/2022)	37
Tabelle 9: Oft oder immer negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression (Q3/2022)	39
Tabelle 10: In den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	41
Tabelle 11: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	43
Tabelle 12: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	63
Tabelle 13: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	65
Tabelle 14: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	66
Tabelle 15: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren.....	67
Tabelle 16: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren.....	69

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	12
Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	14
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	16
Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	18
Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	19
Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	21
Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	24
Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	25
Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	27
Abbildung 10: Guter allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	29
Abbildung 11: Gesundheitliche Einschränkung im Alltag (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	31
Abbildung 12: In den letzten vier Wochen meistens oder immer glücklich gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	34
Abbildung 13: Negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit (Q3/2022)	36
Abbildung 14: Oft oder immer negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression (Q3/2022)	38
Abbildung 15: In den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	40
Abbildung 16: Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022)	42

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 2. Bericht. BMF und BMSGPK 2022. S. 1-42. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:d033c7d3-7450-4e4e-b0fc-c7d81e73daac/2.EBAI%20Bericht%20barrierefrei.pdf>

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1–318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Maßnahmen zur Teuerung. BMSGPK 2022. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Steuerentlastung-und-Teuerung.html>

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1–56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Dragano, Nico/Conte, Arne/Pförtner, Timo-Kolja/Backhaus, Insa: Gesundheitliche Folgen von Wirtschaftskrisen: Epidemiologische Studien zur Weltfinanzkrise 2007/2008. 2020, Bremen: Kompetenznetz Public Health COVID-19. https://www.public-health-covid19.de/images/2020/Ergebnisse/Hintergrund_Gesundheitliche_Folgen_von_Wirtschaftskrisen_KNPH_01_01072020.pdf

Enste, Dominik/Ewers, Mara: Lebenszufriedenheit in Deutschland: Entwicklung und Einflussfaktoren. In: IW-Trends-Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung 41.2 (2014), S. 43-58.

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und sozialer Deprivation (SMSD). 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_\(SMSD\)&action=staxp-seat&lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMSD)&action=staxp-seat&lang=de).

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1–99. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Al-leinerziehende_Endbericht.pdf

Kroll, Lars Eric/Müters Stephan/Thomas Lampert. Arbeitslosigkeit und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit. In: Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz 59.2 (2016), S. 228-237.

Mühlböck, Monika/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias: So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021. In: BMSGPK 2022a, S. 1-51. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5e41ef9e-b929-42cc-86fe-35b046dbc735/Soziale%20Krisenfolgen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2022. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022b, S. 1-59. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/BerichtW2-Soziale-Krisenfolgen-20220701.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Brüngger, Lisa/Till, Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022c, S. 1-56. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/So gehts uns heute - die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 - Schwerpunkt Wohnen.pdf>

OECD: OECD Economic Outlook, Band 2022, Ausgabe 1, OECD 2022. <https://doi.org/10.1787/62d0ca31-en>

OECD: Tackling the mental health impact of the COVID-19 crisis: An integrated, whole-of-society response, OECD Policy Responses to Coronavirus (COVID-19), OECD 2022. <https://doi.org/10.1787/0cca0b-en>

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik. 3. Quartal 2022. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistik Austria 2022a, S. 1–82. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/SB_5-9-Arbeitsmarkt-2022Q3.pdf

Statistik Austria: Inflation im Oktober 2022 auf 11,0% gestiegen. Pressemitteilung: 12 941-239/22. Statistik Austria 2022c. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/11/20221117VPIOktober2022.pdf>

Statistik Austria: Höchster Quartalsanstieg der Durchschnittsmiete seit Beginn der Zeitreihe. Pressemitteilung: 12 957-255/22. Statistik Austria 2022d. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/12/20221207WohnenQ32022.pdf>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Verbraucherpreisindizes ab 1990. Statistik Austria 2022b. <https://www.statistik.gv.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Weiterführende Literatur

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas/Lamei, Nadja: Lebensbedingungen in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie. Analyse von Daten aus EU-SILC 2020 für den Zeitraum März bis Juli 2020. In: Statistische Nachrichten 8/2021, S. 596–605.

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2021, S. 1–84. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:6ec5ef97-7e1d-4282-b00a-9423cdf7b63/Kennzahlen%20zu%20Lebensbedingungen_2020.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: 1. Bericht der Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI). BMF und BMSGPK 2022. S. 1-177.

[https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht final barrierefrei.pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht%20final%20barrierefrei.pdf)

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2020 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2021, S. 1–179. [https://www.statistik.at/fileadmin/pa-ges/338/Tabellenband EUSILC 2020.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pa-ges/338/Tabellenband_EUSILC_2020.pdf)

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Vogtenhuber, Stefan/Steiber, Nadia: Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich [Web Application, Version 1]. 2021. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. [https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie geht s OEsterreich 2021.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf)

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkind-Haushalte, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹⁵ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁶. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen in Österreich.

Die Stichprobe für die dritte Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der zweiten Welle (erstes Quartal 2022) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 1.900 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten. Dadurch sollten allfällige die durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstehende Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen zunächst in einer Onlineversion angeboten. Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten

¹⁵ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁶ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkind-Haushalt oder arbeitslos), DE-GURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

wurde bis zur dritten Befragungswelle zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet¹⁷. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

Insgesamt wurden in der ersten Welle 3.531 verwertbare Fragebögen (darunter 516 in Papierform ausgefüllt) ausgewertet. Das entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von mehr als 47%.

In der zweiten Befragungswelle wurden insgesamt 3.149 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 52%. Davon kamen 2.342 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 807 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der zweiten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 65% im Fall der Panelstichprobe bzw. 32% im Fall der Boosterstichprobe.

In der dritten Befragungswelle wurden insgesamt 3.120 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.385 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 735 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der dritten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 75% im Fall der Panelstichprobe bzw. 39% im Fall der Boosterstichprobe.

In der vierten Befragungswelle wurden insgesamt 3.206 verwertbare Fragebögen berücksichtigt¹⁸. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.333 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 873 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der vierten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die

¹⁷ Jenen Personen, die bereits in der vorigen Welle online teilgenommen hatten, wurde aus Kostengründen keine Papierversion mehr angeboten.

¹⁸ Mit der vierten Welle wurde die Beantwortungsmöglichkeit mit Papierfragebögen eingestellt.

unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 80% im Fall der Panelstichprobe bzw. 35% im Fall der Boosterstichprobe.

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert).

Einige Variablen waren aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt¹⁹.

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

¹⁹ Mit der vierten Welle wurde die Gewichtung vereinfacht, da nur mehr Onlinefragebögen angeboten wurden.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2021

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährig (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ nur jenen Anteil der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, zielt EU-SILC auf möglichst verlässliche Strukturdaten, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen.

Die folgenden Übersichtstabellen (Tabelle 12, Tabelle 13, Tabelle 14) dienen dazu, die Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ zu dokumentieren. Alle Ergebnisse aus EU-SILC 2021 sind dabei eingeschränkt auf dieselbe Altersgruppe der 16- bis 69-Jährigen. EU-SILC 2021 wurde zwischen Februar und Juni 2021 durchgeführt. Methodische Effekte, die mit den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen zusammenhängen, sind nicht gänzlich auszuschließen. In diesem Anhang erstmals dargestellt sind auch jene 13 Merkmale die von Eurostat seit EU-SILC 2021 für die Messung von materieller oder sozialer Deprivation herangezogen werden. Ab einer Schwelle von sieben dieser Merkmale gilt eine erwachsene Person als erheblich von materieller oder sozialer Deprivation betroffen.

Die bei „So geht’s uns heute“ befragten 16- bis 69- Jährigen wurden auch nach der Zusammensetzung ihres Haushalts befragt. So ist es möglich, die Verteilung ausgewählter Haushaltsmerkmale beispielsweise auch für Kinder darzustellen, die in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer 16- bis 69-jährigen Person leben. Tabelle 15 und Tabelle 16

zeigen die Ergebnisse einer entsprechenden Hochrechnung für Kinder unter 18 Jahren für die finanzielle Situation bzw. ausgewählte Deprivationsmerkmale des jeweiligen Haushalts in dem Kinder leben. Weil für die Messung materieller oder sozialer Deprivation nach Eurostat Definition die Erhebung bei allen Haushaltsmitgliedern erforderlich ist, kann dieser Indikator auf Basis von „So geht’s uns heute“ für Kinder nicht ausgewiesen werden.

Tabelle 12: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	1.316	20,9	982	15,7	1.240	19,8	1.246	19,9	1.345	21,4
	Gleich	3.392	53,9	3.135	50,2	2.867	45,8	2.700	43,1	2.694	42,8
	Gesunken	1.588	25,2	2.125	34,0	2.159	34,5	2.323	37,1	2.258	35,9
	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	619	10,0	952	15,3	870	13,9	824	13,1	702	11,1
	Nein	5.586	90,0	5.289	84,7	5.396	86,1	5.444	86,9	5.595	88,9
	Gesamt	6.206	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	254	4,0	334	5,4	294	4,7	338	5,4	343	5,4
	Schwierigkeiten	369	5,9	596	9,5	507	8,1	637	10,2	686	10,9
	Etwas Schwierigkeiten	1.155	18,3	1.555	24,9	1.561	24,9	1.682	26,8	1.705	27,1
	Eher leicht	1.837	29,2	2.007	32,2	2.151	34,3	2.136	34,1	2.225	35,3
	Leicht	1.627	25,8	1.122	18,0	1.119	17,9	982	15,7	953	15,1
	Sehr leicht	1.055	16,8	627	10,1	634	10,1	493	7,9	385	6,1

Subjektive Wohnkostenbelastung	Gesamt	6.296	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	609	9,7	884	14,2	820	13,1	1.122	17,9	1.398	22,2
	Gewisse finanzielle Belastung	2.999	47,6	3.915	62,7	3.994	63,7	3.995	63,7	3.989	63,3
	Keine Belastung	2.692	42,7	1.443	23,1	1.452	23,2	1.152	18,4	910	14,5
	Gesamt	6.300	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 13: EU-Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

Was nicht leistbar ist:	EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	308	4,9	452	7,2	501	8,0	568	9,1	445	7,1
Unerwartete Ausgaben	1.142	18,1	1.818	29,1	1.676	26,8	1.751	27,9	1.819	28,9
Jährlicher Urlaub	758	12,0	1.572	25,2	1.455	23,2	1.555	24,8	1.774	28,2
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	420	6,7	1.166	18,7	1.214	19,4	1.389	22,2	1.593	25,3
Ersetzen abgenutzter Möbel	381	6,1	786	12,6	869	13,9	909	14,5	1.096	17,4
Sich Kleinigkeiten gönnen	327	5,2	679	10,9	774	12,4	793	12,6	921	14,6
Privater PKW	267	4,2	441	7,1	432	6,9	450	7,2	462	7,3
Wohnung warm halten	100	1,6	376	6,0	383	6,1	529	8,4	713	11,3
Hauptgericht jeden 2. Tag	190	3,0	400	6,4	476	7,6	510	8,1	571	9,1
Ersetzen abgetragener Kleidung	219	3,5	330	5,3	390	6,2	454	7,2	453	7,2
Mind. 1x/Monat einladen	169	2,7	485	7,8	551	8,8	573	9,1	649	10,3
zwei Paar Alltagsschuhe	35	0,6	145	2,3	194	3,1	157	2,5	218	3,5
keine Internetverbindung	42	0,7	91	1,5	79	1,3	88	1,4	79	1,3
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	1.748	27,7	2.789	44,7	2.615	41,7	2.858	45,6	3.072	48,8
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	278	4,4	706	11,3	728	11,6	781	12,5	935	14,9
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	107	1,7	276	4,4	357	5,7	378	6,0	433	6,9

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 14: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	4.578	72,7	3.583	57,4	3.685	58,8	3.341	53,3	3.333	52,9
	Nein	1.717	27,3	2.659	42,6	2.581	41,2	2.928	46,7	2.963	47,1
	Gesamt	6.295	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.409	59,2	2.202	35,3	2.267	36,2	1.982	31,6	1.802	28,6
	Nein	2.351	40,8	4.040	64,7	3.999	63,8	4.286	68,4	4.495	71,4
	Gesamt	5.760	100,0	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 15: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommens- veränderung (12 Monate)	Gestiegen	347	21,6	283	18,1	323	20,6	351	22,3	345	21,8
	Gleich	814	50,7	703	45,1	696	44,4	671	42,6	664	41,9
	Gesunken	446	27,8	574	36,8	548	35,0	554	35,2	574	36,3
	Gesamt	1.607	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0
Geringes Haushalts- einkommen	Ja	276	17,4	361	23,1	353	22,5	314	19,9	300	18,9
	Nein	1.312	82,6	1.199	76,9	1.214	77,5	1.262	80,1	1.284	81,1
	Gesamt	1.587	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0
Mit dem Haushalts- einkommen auskom- men	Große Schwierigkeiten	93	5,8	112	7,2	106	6,7	127	8,1	134	8,5
	Schwierigkeiten	136	8,4	176	11,3	177	11,3	182	11,5	217	13,7
	Etwas Schwierigkeiten	340	21,1	475	30,4	446	28,5	473	30,0	481	30,4
	Eher leicht	447	27,8	432	27,7	434	27,7	487	30,9	485	30,6
	Leicht	388	24,1	229	14,7	265	16,9	217	13,8	201	12,7
	Sehr leicht	207	12,9	135	8,7	139	8,9	90	5,7	64	4,1


Subjektive Wohnkostenbelastung	Gesamt	1.612	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	234	14,5	318	20,4	237	15,1	375	23,8	387	24,4
	Gewisse finanzielle Belastung	819	50,8	947	60,7	1.004	64,1	939	59,6	1.036	65,4
	Keine Belastung	559	34,7	294	18,9	325	20,7	262	16,6	161	10,2
	Gesamt	1.613	100,0	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“)

Tabelle 16: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

	EU-SILC 2021		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	408	25,3	520	33,3	499	31,9	521	33,0	564	35,6
Jährlicher Urlaub	243	15,1	480	30,8	423	27,0	414	26,3	464	29,3
Ersetzen abgenutzter Möbel	161	10,0	223	14,3	267	17,0	253	16,1	272	17,2
Privater PKW	89	5,5	97	6,2	91	5,8	97	6,1	116	7,4
Wohnung warm halten	34	2,1	106	6,8	122	7,8	163	10,3	179	11,3
Hauptgericht jeden 2. Tag	43	2,7	115	7,4	115	7,4	135	8,6	146	9,3
PC/Laptop im Haushalt	22	1,4	100	6,4	69	4,4	72	4,6	80	5,1

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: EU-SILC 2021 und „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)